

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte, 1557–1559

2.1 Der Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques, 1557

Der Beginn einer breiten öffentlichen Sicherheitsdebatte über die Folgen religiöser Devianz lässt sich mit einem konkreten Ereignis in Verbindung bringen, das in der jüngeren Forschung wieder vermehrt in seiner Bedeutung für die Zuspitzung der konfessionellen Spannungen in Frankreich betont worden ist: dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques inmitten von Paris Anfang September 1557, der zur plötzlichen Sichtbarkeit des Calvinismus führte und zudem im Kontext eines befürchteten spanischen Angriffs auf die Hauptstadt stand. Als Auslöser der Sicherheitsdebatte spielt der Gottesdienst eine ganz entscheidende Rolle und wird im Folgenden in seinen Kontexten und Auswirkungen thematisiert.

Dazu ist zunächst ein Blick auf die Genese des Calvinismus in Frankreich und die Verschärfung der königlichen Repressionspolitik im Juli 1557 notwendig: Die Entstehung religiöser Devianz in Gestalt einer reformierten Minderheit war keine Entwicklung der 1550er Jahre, sondern hatte bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts eingesetzt. Katalysiert durch eine manifeste Endzeiterwartung innerhalb der Bevölkerung¹ sowie ökonomische und soziale

¹ Sehr grundlegend zur Rolle von Endzeiterwartungen für die Genese der französischen Reformation und die einsetzenden Spannungen zwischen der katholischen Mehrheits- und der reformierten Minderheitsbevölkerung CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 103–16,3 und DERS., *Dieu*, S. 43–75 – ein Denkraum eschatologischer Vorstellungen, der für die französischen Religionskriege insgesamt als Hintergrundfolie ständig mitzudenken ist, gerade was religiöse Gewalt betrifft. Im Zuge dieser Endzeiterwartung haben DERS., *La genèse de la Réforme française, 1520–1562*, Paris ²2008, S. 51–82, und DELUMEAU, *Rassurer*, S. 399–476, wengleich aus einer mentalitätsgeschichtlich-essentialistischen Perspektive heraus (vgl. [Kap. 1.2](#)), die Reformation insgesamt als Reaktion auf existentielle Unsicherheitsängste gedeutet, als »sécurisation

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

Spannungen² breiteten sich, nach frühreformatorischen Entwicklungen an der Wende zum 16. Jahrhundert³, ab den 1520er Jahren zunehmend reformatorische Ideen in Frankreich aus. Insbesondere eine in Meaux tätige Gruppe um Jacques Lefèvre d'Étaples entwickelte sichtbare Tendenzen hin zur Reformation⁴ und traf damit auch bei Margarete von Navarra⁵ auf Interesse, der Schwester des seit 1515 regierenden Königs Franz' I. Sie trat selbst als Verfasserin von reformatorisch geprägten Veröffentlichungen in Erscheinung⁶, was aus katholischer Perspektive die Krone insgesamt unter Zugzwang setzte: Als »roi très-chretien«, als allerchristlichstem König also, wurde dem französischen Monarchen eine erhebliche sakrale Funktion zugesprochen, die sich bekanntlich in der Überzeugung manifestierte, der König könne Skrofeln hei-

apparente« (CROUZET, *La genèse*, S. 51) bzw. als »discours de sécurisation« (ibid., S. 76f.), bezogen auf das Seelenheil der Gläubigen. Entsprechend deutet CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 219, den Calvinismus als »désangoissement« in mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht. Zu dieser Lesart der Reformation in Frankreich auch JOUANNA u. a. (Hg.), *Histoire et dictionnaire*, S. 32–36. Versteht man das Seelenheil als Referenzobjekt eines Sicherheitsdiskurses (vgl. Kap. 2.2), dann zeigt sich tatsächlich die Verargumentierung einer existentiellen Bedrohung in dieser außerweltlichen Hinsicht mit dem Beginn der Sicherheitsdebatte jenseits mentalitätsgeschichtlicher Annahmen und Extrapolationen.

2 In langfristiger Perspektive SALMON, *Society*, S. 27–59.

3 Im Überblick und in einer mit den gesamteuropäischen Entwicklungen verschränkten Perspektive Tyler LANGE, *The First French Reformation. Church Reform and the Origins of the Old Regime*, New York 2014, S. 1–124, darüber hinaus Miriam U. CHRISMAN, *Women and the Reformation in Strasbourg, 1490–1530*, in: ARG 62 (1972), S. 143–167; James K. FARGE, *Orthodoxy and Reformation in Early Reformation France. The Faculty of Theology of Paris, 1500–1543*, Leiden 1985; Larissa J. TAYLOR, *Soldiers of Christ. Preaching in Late Medieval and Reformation France*, New York 1992, und Diarmaid MACCULLOCH, *Reformation. Europe's House Divided, 1490–1700*, London 2004.

4 Zur Gruppe von Meaux HELLER, *Conquest*; DERS., *The Evangelicalism of Lefèvre d'Étaples, 1525*, in: *Studies in the Renaissance* 19 (1972), S. 223–258, und DERS., *Reform and Reformers at Meaux, 1518–1525*, Ann Arbor 1985. Zur Anbindung an die Entwicklung insgesamt mit Fokus auf die Person Lefèvre d'Étaples CROUZET, *La genèse*, S. 104–147, und JOUANNA, *La France*, S. 290–296. Kommunikationsgeschichtlich orientiert NICHOLLS, *Social Change*, S. 187–192.

5 Jonathan A. REID, *King's Sister – Queen of Dissident. Marguerite of Navarre (1492–1549) and her Evangelical Network*, Leiden 2009.

6 *Le miroir de l'âme pécherresse, ouquel elle reconnoist ses faultes et pechez, aussi ses graces et benefices à elle faitcz par Jesuchrist son époux. La Marguerite tres noble et précieuse s'est preposée à ceulx qui de bon cueur la cerchoient*, Alençon 1531.

len⁷, und auch im Krönungseid der französischen Könige Ausdruck fand, der sie zur Verteidigung der Kirche und Bewahrung des Katholizismus verpflichtete⁸.

Während die französische Außenpolitik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ganz wesentlich vom Antagonismus mit Habsburg bestimmt wurde, der sich in den 1520er Jahren in den italienischen Kriegen entlud⁹, zeigten sich innenpolitisch zunehmend die Auswirkungen der Reformation auf die französische Gesellschaft: 1534 kam es im Zuge der sog. Plakataffäre zu erheblichen Unruhen, als in Paris und zahlreichen weiteren Städten Plakate mit massiven polemischen Vorwürfen gegen die katholische Liturgie erschienen¹⁰. Die zunächst durchaus offene Haltung der Krone gegenüber der Reformation wich einem massiven Repressionskurs¹¹, der nach dem Tod Franz' I. und dem Beginn der Regierung Heinrichs II. 1547 fortgesetzt wurde¹². In der öffentlichen Wahrnehmung war die Reformation zu diesem Zeitpunkt bereits als Bedrohung markiert worden, und zwar, bezogen auf die korporalistische Vorstellung des *corpus christianum* bzw. *body social*, durch die sprachliche Verfasstheit in Krankheits-

7 Noch immer anregend Marc BLOCH, *Les rois thaumaturges. Étude sur le caractère surnaturel attribué à la puissance royale, particulièrement en France et en Angleterre*, Straßburg, Paris 1924.

8 Jean BARBEY, *Être roi. Le roi et son gouvernement en France de Clovis à Louis XVI*, Paris 1992; Ralph E. GIESEY, *Inaugural Aspects of French Royal Ceremonials*, in: DERS. (Hg.), *Rulership in France. 15th–17th Centuries*, Burlington 2004, S. 35–45; Patrick DEMOUY, *Le sacre du roi. Histoire, symbolique, cérémonial*, Paris 2016, und Ernst KANTOROWICZ, *The King's Two Bodies. A Study in Medieval Political Theology*, Princeton 1957.

9 Im Überblick zur französischen Außenpolitik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Alfred KOHLER, *Expansion und Hegemonie. Internationale Beziehungen 1450–1559*, Paderborn 2008, S. 352–386, JOUANNA, *La France*, S. 171–187, und POTTER, *A History of France*.

10 Zur Plakataffäre Francis HIGMAN, *La diffusion de la Réforme en France, 1520–1565*, Genf 1992, S. 69f., und Robert HARI, *Les placards de 1534*, in: Gabrielle BERTHOUD u. a. (Hg.), *Aspects de la propagande religieuse*, Genf 1957. Eines der Plakate selbst ist als *Articles veritables sur les horribles, grandz & importables abus de la messe papalle inventee directement contre la sainte cene de Jesus Christ*, Neuchâtel 1534, überliefert. Zu den Auswirkungen NICHOLLS, *Heresy and Protestantism*, S. 197–203, und, mit Blick auf ikonoklastische Aktivitäten, CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 495–501.

11 Robert J. KNECHT, *Francis I*, Oxford 1982, S. 390–407.

12 Frédéric J. BAUMGARTNER, *Henry II. King of France, 1547–1559*, Durham 1988, S. 114–132.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

und Infektionsmetaphoriken¹³. Das gesellschaftliche Fundament des »une foi, une loi, un roi« schien durch die Existenz religiöser Devianz grundlegend in Frage gestellt zu werden¹⁴. Jenseits theologischer Höhenkammauseinandersetzungen in lateinischer Sprache blieb eine breitere, öffentliche und kontroverse Auseinandersetzung mit der Reformation zunächst aber aus¹⁵.

Dies änderte sich Anfang der 1550er Jahre mit der zunehmenden Zirkulation von Texten aus der Feder des aus Frankreich nach Genf geflüchteten Reformators Jean Calvin, vor allem der erstmals 1536 erschienenen und in den nächsten Jahren mehrfach erweiterten sowie ins Französische übersetzten »*Christianae religionis institutio*«¹⁶. Calvin formulierte zudem auch eine Handreichung zur Verankerung autonomer calvinistischer Kirchen ohne zentrale Lenkung¹⁷. Heinrich II. reagierte 1551 auf die Ausbreitung des Calvinismus mit dem Edikt von Châteaubriant,¹⁸ während die für die Repression reformierter Ideen zuständigen kirchlichen Organe die Bekämpfung religiöser Devianz ebenfalls intensivierten¹⁹. Mitte der 1550er Jahre setzte dann eine aus Genf

13 Vgl. CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 244–269; ROBERTS, *The Kingdom's Two Bodies?*; WELLS, *Leeche*; Brian SANDBERG, *The Infection of Heresy. Religious Conquest and Confessional Violence in Early Modern France*, in: Richard JACKSON (Hg.), *(Re)Constructing Cultures of Violence and Peace*, Amsterdam 2004, S. 17–30. und mit Bezug zu adeligen Vorstellungen von Staatlichkeit JOUANNA, *Le devoir*, S. 285.

14 William MONTER, *Judging the French Reformation. Heresy Trials by Sixteenth-Century Parlements*, Cambridge (Mass.) 1999, S. 180f.; Barbara TINSLEY, *History and Polemics in the French Reformation. Florimond de Raemond. Defender of the Church*, London, Toronto 1992, S. 43f.

15 Yves TATARENKO, *Les »sorbonnistes« face à Genève. La perception de Calvin et de la réforme genevoise par les théologiens catholiques parisiens (1536–1564)*, in: Olivier MILLET (Hg.), *Calvin et ses contemporaines*, Paris 1995, S. 135–148; Francis HIGMAN, *Premières réponses catholiques aux écrits de la Réforme en France, 1525–c.1540*, in: DERS., *Lire et découvrir*, S. 497–514.

16 Jean CALVIN, *Christianae religionis institutio, totam ferè pietatis summam, & quicquid est in doctrina salutis cognitu necessarium, complectens. Omnibus pietatis studiosis lectu dignissimum opus, ac recens editum. Praefatio ad Christianissimum regem Francia, qua hic ei liber pro confeßione fidei offertur*, Basel 1536, siehe auch die französischsprachige Version, DERS., *Institution de la religion chrestienne, en laquelle est comprinse une somme de pieté, & quasi tout ce qui est necessaire à congnoistre en la doctrine de salut*, Genf 1541.

17 DERS., *Les ordonnances ecclésiastiques de l'Église de Genève. Item, l'ordre des écoles de ladite cité*, Genf 1541.

18 *Édit de Chateaubriant*, abgedruckt in: HAAG, HAAG (Hg.), *La France protestante*. Bd. 10, Nr. VIII. Eine englische Zusammenfassung bietet SUTHERLAND, *The Huguenot Struggle*, S. 342f.

19 MONTER, *Judging*.

gesteuerte Entsendung calvinistischer Missionare nach Frankreich ein²⁰. Ihr Erfolg und die aus ihr resultierende, dynamische Expansion calvinistischer Gemeinden erhöhten die Aufmerksamkeit der Krone gegenüber der entstehenden Minderheit. Die mit dem Edikt von Châteaubriant 1551 erfolgte Übertragung der Repression auf die kirchlichen Gerichtshöfe und Strukturen hatte in den 1550er Jahren zu einer sich verlangsamen und ineffektiven Repression der Minderheit geführt, was sich etwa an der relativ geringen Zahl von Todesurteilen für Häresie ablesen lässt²¹.

Am 24. Juli 1557 hob Heinrich II. deshalb mit dem Edikt von Compiègne die Repression der Minderheit auf eine neue Ebene und kommunizierte so die immense Bedrohlichkeit, die die Ausbreitung des Calvinismus seiner Ansicht nach für die öffentliche Ordnung und den Zusammenhalt des Königreichs hatte,²² weshalb er durch säkulare Gerichtshöfe für jegliche Form religiöser Devianz die Todesstrafe verhängen ließ²³. Gleichzeitig setzte er u. a. Charles de Guise, den Kardinal von Lothringen, als Inquisitor zur Bekämpfung der Reformation in Frankreich ein²⁴.

20 KINGDON, Geneva; BENEDICT, *The Dynamics*; Raymond A. MENTZER, *The Appeal of Calvinism in France*, in: Irene DINGEL, Herman J. SELDERHUIS (Hg.), *Calvin und Calvinismus. Europäische Perspektiven*, Göttingen 2011, S. 103–114.

21 Vgl. MONTER, *Judging*, S. 146–178, und DERS., *Les exécutés pour hérésie par arrêt du parlement de Paris (1523–1560)*, in: BSHPF 142 (1996), S. 191–224. Nach einem Höhepunkt von Todesurteilen in den 1540er Jahren konstatiert Monter für die Jahre 1555 bis 1558 einen Rückgang der Verfolgungen, den er an einer landesweit zurückgehenden Zahl von Verurteilungen für Häresie festmacht.

22 Édît qui porte peine de mort contre ceux qui publiquement ou secrètement professent une religion différente de celle catholique, 24. Juli 1557, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 13, Nr. 382, S. 494–497; FONTANON, *Les édits*, S. 258f., und HAAG, HAAG (Hg.), *La France protestante*, Bd. 10, S. 29–31. In den einschlägigen Editionen fehlt dieses Edikt. Eine Zusammenfassung in englischer Sprache in SUTHERLAND, *The Huguenot Struggle*, S. 344f.

23 Zum Innovationsgrad des Edikts von Compiègne, gerade mit Blick auf die Verhängung der Todesstrafe durch weltliche Gerichtshöfe, vgl. SUTHERLAND, *The Huguenot Struggle*, S. 344f.; David EL KENZ, *Les bûchers du roi. La culture protestante des martyrs (1523–1572)*, Seyssel 1997, S. 46, und BAUMGARTNER, *Henry II. King*, S. 233–235. Zum sprachlichen Innovationsgrad des Edikts mit der Implementierung der »figure du prédicant« Éric DUROT, *Le prédicant, hérétique et séditieux. De l'édit de Compiègne (1557) à l'édit de janvier (1562)*, in: RH 649/1 (2009), S. 39–64.

24 *Permission du roy Henry 2 d'executer le bref du pape Paul 4*, BNF, NAF 23475, fol. 237–240; vgl. SUTHERLAND, *Princes*, S. 27, und ROMIER, *Les origines politiques*, S. 244. Der Einsetzung der Inquisition war eine Anfrage Heinrichs II. an den Papst vorausgegangen, um so die Hugenotten zu beseitigen, die er als »dangereuse peste & vermine« bezeichnete, »pullulent en mes royaume & pays de mon obeissance«, siehe *Lettre d'Henri II, pour avoir l'Inquisition en France*, 13. Feb. 1557, abgedruckt in: RIBIER,

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

Den Anlass für diese Reorganisation und Verschärfung bildete, folgt man der erklärenden Präambel des Edikts, die rasante Expansion des Calvinismus, der die kirchlichen Gerichtshöfe keinerlei Einhalt hätten gebieten können²⁵. Das Ergebnis dieser Untätigkeit bzw. Unwirksamkeit kirchlicher Organe war Heinrich II. zufolge die Entstehung einer erheblichen Zahl von Anhängern des Calvinismus, die Heinrich II. als »séditieux, perturbateurs du repos et tranquillité«²⁶ und damit als Sicherheitsproblem für die öffentliche Ordnung des Gemeinwesens markierte. Insbesondere die hugenottischen Gottesdienste waren es, die Heinrich II. als Kernelement dieses Sicherheitsproblems identifizierte. Die Hugenotten würden zu Aufruhr und zur »sédition«²⁷ neigen,

par déclaration ouverte et manifeste de leurs folles et téméraires opinions, tant par conventicules secrets, que par plusieurs actes scandaleux et assemblées publiques en armes: induisans et séduisans le pauvre peuple à leurs opinions, et le retirant et destourant du lieu d'obeyssance de l'Église, et de la justice temporelle, tendant d'hérésie à blasphème, scandale, sédition, et en crime de leze-majesté divine et humaine à quoy est très requis et necessaire du pouvoir, pour l'honneur de Dieu, conservation de la religion chrestienne, et pour le bien, repos et tranquillité de nos sujets²⁸.

Die religiöse Devianzbewegung erschien also aus mehreren Gründen als Sicherheitsproblem für den Staat und seine Bewohner: Die Gottesdienste der Hugenotten wurden als Orte der Aufruhr und Majestätsbeleidigung dargestellt, die primär den Zweck hätten, ihre Teilnehmer – insbesondere die einfachen, armen und ungebildeten Teile der Bevölkerung – zum Ungehorsam gegenüber Kirche und Krone zu verführen. Besonders die Darstellung, die Gottesdienste der Hugenotten liefen mitunter auch bewaffnet ab, lässt den Versuch erkennen,

Lettres et memoires d'estat, S. 677f. Zum Kausalzusammenhang zwischen dem Edikt von Compiègne und der Einsetzung der Inquisition SUTHERLAND, *The Huguenot Struggle*, S. 334.

²⁵ Édikt qui porte peine de mort contre ceux qui publiquement ou secrètement professent une religion différente de celle catholique, 24. Juli 1557, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 13, Nr. 382, S. 495: »Lesdites sectes et erreurs seroient tellement accreüés et augmentées, et le nombre des sectateurs d'icelles si grand, que le remède en est tollu aux évesques, prélats et gens d'église, pour estre tombez desdites hérésies qui sont premières à l'esprit«.

²⁶ *Ibid.*

²⁷ *Ibid.*

²⁸ *Ibid.* Zur Sanktionierung nicht genehmigter Versammlungen, mit einer bis ins Mittelalter zurückreichenden Lesart der Krone, diese als Verstöße gegen die königliche Souveränität zu interpretieren, siehe Kathleen A. PARROW, *Neither Treason nor Heresy. Use of Defense Arguments to Avoid Forfeiture during the French Wars of Religion*, in: *TSCJ* 22/4 (1991), S. 705–716, hier S. 706–709.

die religiöse Minderheit als Bedrohungsnarrativ für die Sicherheit und die Bevölkerung des Königreiches zu markieren, was ein neues Vorgehen gegen die Hugenotten notwendig mache. Heinrich II. stellte der skizzierten Bedrohung der öffentlichen Ordnung ein Bündel unterschiedlicher Maßnahmen entgegen, um die Krone als Ressource von Sicherheit gegen die calvinistische Bedrohung zu etablieren: Er entzog den kirchlichen Gerichtshöfen die Zuständigkeit für Häresieprozesse und übertrug sie auf die weltliche Jurisdiktion, verbot hugenottische Gottesdienste bei Todesstrafe und untersagte seinen Richtern, ebenfalls bei Todesstrafe, repressive Urteile in ihrer Härte abzumildern²⁹. Diese rigiden Versuche, die Ausbreitung der Reformation zu unterbinden, beschränkten sich nicht allein auf die innerfranzösischen Symptome, sondern thematisierten öffentlich auch die außerhalb Frankreichs liegende Ursache für die Genese dieser Bedrohung: Genf.

So wie für die Teilnahme an hugenottischen Gottesdiensten in Frankreich die Todesstrafe verhängt wurde, wurden auch der Handel, Transport und Besitz von Genfer Druckerzeugnissen in dieser Weise sanktioniert, die dadurch als erhebliches Sicherheitsproblem im Kontext der königlichen Versicherunglichung der Minderheit dargestellt wurden; auch Reisen nach Genf wurden mit der Todesstrafe geahndet³⁰. Die Botschaft, die das Edikt von Compiègne vermittelte, war damit eindeutig: Die Krone stellte die Minderheit als existentielles Sicherheitsproblems für das Gemeinwesen und die Bevölkerung dar, betonte aber gleichzeitig, dieses Sicherheitsproblem erkannt zu haben und nun durch entschlossene Maßnahmen bekämpfen zu können³¹.

Trotz dieser rigiden Repressionsmaßnahmen hatte die im Untergrund existierende hugenottische Gemeinde von Paris ihre Gottesdienste nicht, wie von der Krone vorgesehen, eingestellt – im Gegenteil³²: Trotz, vielleicht aber auch gerade wegen der Aussicht, für die Teilnahme am reformierten Gottesdienst

²⁹ Édikt qui porte peine de mort contre ceux qui publiquement ou secrètement professent une religion différente de celle catholique, 24. Juli 1557, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 13, Nr. 382, S. 495–497.

³⁰ Ibid., S. 496f., vgl. DUROT, Le prédicant, S. 44f.

³¹ Neben dem Edikt erließ Heinrich II. am 24. Juli zudem Lettres patentes, BNF, NAF 23475, S. 241–246, die in ihrer dezidierten Stoßrichtung gegen jegliche Störung des »repos public« ein weiteres Beispiel für die veränderte Wahrnehmung der Krone hinsichtlich der öffentlichen Sicherheit des Königreiches darstellen. Zur Schutzfunktion der Krone in diesem juristischen Sinne ROBERTS, Royal Authority and Justice.

³² Zu Orten hugenottischer Gottesdienste in Paris zwischen 1524 und 1598 Nathanaël WEISS, Lieux d'assemblées huguenotes à Paris avant l'édit de Nantes, 1524–1598, in: BSHPF 48 (1899), S. 138–164, und Émile DOUMERGUE, Paris protestant au XVI^e siècle, 1509–1572, in: BSHPF 45/1 (1896), S. 11–45. Zur Geschichte der reformierten Gemeinde von Paris, gerade für ihre Frühphase, noch immer Athanase COQUEREL, Précis de l'his-

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

mit dem Tod bestraft zu werden³³, expandierten die Hugenotten in der Illegalität weiter und hielten auch an der Angewohnheit fest, sich zur Religionsausübung nachts in Privathäusern zu versammeln³⁴. Diese klandestine Praxis war von der Pariser Bevölkerung weitgehend unbemerkt geblieben, bis es Anfang September 1557 zum Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques kam, der zum zentralen Auslöser einer breiten Sicherheitsdebatte über die Folgen religiöser Devianz wurde³⁵.

toire de l'Église réformée de Paris, Paris 1862. Mit Blick auf die hugenottische Binnenperspektive ferner Larissa J. TAYLOR, *The Good Shepherd. François Le Picart (1504–1556) and Preaching Reform from Within*, in: TSCJ 28/3 (1997), S. 793–810.

33 Diese Lesart hugenottischer Märtyrerverehrung als Mobilisierungsfaktor des Calvinismus vertritt RACAUT, *Religious Polemic*, S. 31. Die Apologie, ou defence des bons chrestiens contre les ennemis de l'Eglise catholique, [o. O.] [1558], die der Verteidigung hugenottischer Versammlungen gerade angesichts massiver Repression dienen sollte, beginnt mit einem in diesem Kontext aufschlussreichen Zitat aus dem Matthäusevangelium: »Vous estes bienheureux quand les hommes vous auront outragez, & vous auront persecutez, & dit toute mauvaise parole contre vous, en mentant, pour l'amour de moy«. Auch Nicolas DES GALLARS, *Seconde apologie ou defense des vrais chrestiens, contre les calomnies impudentes des ennemis de l'Église catholique*, Paris 1559, S. 3, stellte diesen Zusammenhang zwischen dem Anstieg der Verfolgungen und dem Erfolg des Calvinismus her: Die Katholiken »veulent destruire ou amoindrir le nombre des enfans de Dieu & plus il s'augmente«.

34 Antoine DE CHANDIEU, *Histoire des persecutions des martyrs de l'eglise de Paris, depuis l'An 1557 iusques au temps du roy Charles neufviesme. Avec une Epistre contenant la remonstrance des proffits qui reviendront aux fideles de la lecture de ceste histoire & une exhortation à ceux qui nous ont persecutez, de revoir nostre cause, & iuger derechef si ç'a esté à bon droit, qu'ilz ont fait mourir tant de serviteurs de Dieu*, Lyon 1563, S. 1f.

35 Die ursprüngliche Überlieferung des Zwischenfalls stammt von CHANDIEU, *ibid.*, S. 3–11, der in der Pariser Gemeinde in den 1550er Jahren eine zentrale Rolle einnahm. Siehe zu Chandieu in monographischer Form Sarah K. BARKER, *Protestantism, Poetry and Protest. The Vernacular Writings of Antoine de Chandieu (c. 1534–1591)*, Aldershot 2009. Zur Überlieferung vgl. WEISS, *Episodes*; Richard NÜRNBERGER, *Die Politisierung des französischen Protestantismus. Calvin und die Anfänge des protestantischen Radikalismus*, Tübingen 1948, S. 34f.; DIEFENDORF, *Beneath the Cross*, S. 193f., und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 21, Letzterer auch zur Übernahme von Chandieus Darstellung durch Jean Crespin, Théodore de Bèze und Pierre de La Place. Die zentralen Forschungsarbeiten zum Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques bilden, in der chronologischen Reihenfolge ihres Erscheinens, COQUEREL, *Précis*, S. 19–22; WEISS, *Episodes*; ROMIER, *Les origines politiques*, Bd. 2, S. 253–255; Fernand AUBERT, *À propos de l'affaire de la rue Saint-Jacques (4–5 septembre 1557). Un rapport présenté par l'Église de Paris à la délégation helvétique*, in: BSPHF 94 (1947), S. 96–102; NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 34–49; DIEFENDORF, *Beneath the Cross*, S. 50; Nikki SHEPARDSON, *Burning Zeal. The Rhetoric of Martyrdom and the Protestant Community in Reformation France, 1520–1570*, Bethlehem 2007, S. 35–37; Donald R. KELLEY, *The Beginning, of Ideology. Consciousness and*

In der Nacht vom 4. auf den 5. September 1557 hatten sich mehrere hundert Hugenotten in einem Gebäude in der Rue Saint-Jacques gegenüber der theologischen Fakultät der Sorbonne versammelt³⁶, was – anders als in den Monaten zuvor – nicht unbemerkt geblieben war³⁷. Als die Teilnehmer nach dem Ende des Gottesdienstes das Gebäude verließen, sahen sie sich einer aufgebrachten katholischen Menge und der herbeigerufenen Miliz der Hauptstadt gegenüber. Die Hugenotten versuchten zu fliehen, während die Menschenmenge vor der Tür sie zurück in das Gebäude treiben wollte, um möglichst viele der Teilnehmer verhaften zu können. In diesem Tumult gelang zwar, legt

Society in the French Reformation, Cambridge u. a. 1981, S. 91–95, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 21–58. NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 34–49, sieht den Gottesdienst als zentrale Wegmarke für die Politisierung und Organisation der Minderheit, vgl. auch KELLEY, *The Beginning*, S. 91–95. Auch DIEFENDORF, *Beneath the Cross*, S. 50, schreibt dem Gottesdienst eine hohe Bedeutung zu, versteht ihn aber, mit Blick auf die bei ihr im Mittelpunkt stehenden religiösen Gewalttätigkeiten in Paris, als wichtigen Eskalationsfaktor innerstädtischer Konflikte. DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 22, hat noch einmal dafür plädiert, den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques als wichtigen Ansatzpunkt für die Analyse der französischen Religionskriege zu verstehen, wobei es ihm hauptsächlich auf die nach dem Gottesdienst sichtbare, providentialistische Überzeugung der Hugenotten ankommt, die von der sukzessiven und zwangsläufigen Konversion des gesamten Königreiches und auch der Krone ausgingen. Damit kommt dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques eine zentrale Rolle für sehr unterschiedliche Fragestellungen zu: Die Ereignisse des Sep. 1557 erlauben nicht nur Rückschlüsse auf die von Barbara Diefendorf thematisierte religiöse Gewalt sowie den bei Hugues Daussy im Mittelpunkt stehenden Providentialismus der Minderheit, sondern waren auch – wie im Folgenden anhand der gleichen, da nicht sehr umfangreichen Quellenlage thematisiert wird – der Auslöser einer breiten Sicherheitsdebatte.

³⁶ CHANDIEU, *Histoire*, S. 3, spricht in Bezug auf die Teilnehmerzahl von »trois à quatre cens«. Inwiefern die Teilnehmerzahl der Realität entspricht, bleibt letztlich spekulativ: Zum einen kann unterstellt werden, dass Chandieu, im Kontext der hugenottischen Überzeugung, eine sukzessive Konversion des Königreiches erreichen zu können, die Zahl der Gottesdienstteilnehmer höher ansetzte, um der Verbreitung der Reformation mehr Stärke zuzuschreiben; vgl. zum Providentialismus im calvinistischen Denken der späten 1550er Jahre DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 20–43. Zum anderen muss Chandieus Beitrag im Kontext der einsetzenden hugenottischen Versuche gesehen werden, der von der katholischen Seite postulierten Bedrohung der öffentlichen Ordnung durch die Gottesdienste zu begegnen, was eher dafür spricht, dass er die Zahl der Teilnehmer, sofern diese überhaupt jemals auch nur annähernd genau bekannt war, bewusst zu niedrig ansetzte. Dafür spräche auch, dass Antoine DE MOUCHY, *Response à quelque apologie que les heretiques, ces iours passez, ont mis en avant sous ce tiltre. Apologie ou defense des bons chrestiens contre les ennemis de l'Eglise catholique*, Paris 1558, fol. 40v, in der Debatte nach der Versammlung von »plus de cinq cens, tant hommes que femmes« sprach, um dem Gottesdienst mehr Bedrohungspotential zu verleihen.

³⁷ Zur unmittelbaren Wirkung Estienne PASQUIER, *Lettres historiques pour les années 1556–1594*, hg. von Dorothy THICKETT, Genf 1966, S. 27.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

man die Zahlenangaben über die Größe des Gottesdienstes von Antoine de Chandieu zu Grunde, einem Großteil der Gläubigen die Flucht³⁸; neben mehreren Todesopfern gab es aber auch 115 Verhaftete, die in das Gefängnis des Châtelet gebracht wurden³⁹, wo man sie wegen Verstoßes gegen das Edikt von Compiègne anklagte⁴⁰.

Die Entdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques war für die Bevölkerung der französischen Hauptstadt ein veritabler Schock und führte zu einer »nouvelle visibilité de la communauté réformée parisienne«⁴¹, wie Hugues Daussy treffend formuliert hat – eine Sichtbarkeit, die die reformierte Minderheit der Hauptstadt und des gesamten Landes in doppelter Hinsicht betraf: Zum einen offenbarte der Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques die rein quantitative Dimension religiöser Devianz inmitten von Paris, trotz der noch wenige Monate zuvor durch die Krone erneuerten und verschärften Bestimmungen zu ihrer Eindämmung, gerade was hugenottische Gottesdienste betraf. Zum anderen machte der Zwischenfall neben der quantitativen schlagartig auch die (sozial-)qualitative Ausbreitung der Minderheit sichtbar⁴²: Die Hugenotten von Paris rekrutierten sich, anders als gemeinhin angenommen⁴³, offenkundig nicht primär aus den unteren Schichten der Gesellschaft und aus sozialen Randgruppen. Dies wurde durch die kursierende Gefangenenliste klar, die detailliert die Namen der inhaftierten Hugenotten aufführte: Die Männer (und Frauen!), die in der Nacht den hugenottischen Gottesdienst gefeiert hatten,

38 CHANDIEU, *Histoire*, S. 3

39 Während die Zahl der Gottesdienstbesucher spekulativ bleibt, lässt sich die Zahl der Verhafteten auf Grund der Gefangenenliste relativ genau nachvollziehen, siehe Prinse faite en la maison de monsieur Barthélemy, abgedruckt in: WEISS, *Episodes*, S. 200–204. Eine weitere Edition der Gefangenenliste findet sich bei ROMIER, *Les origines politiques*, S. 245f. Zur Überlieferung vgl. WEISS, *Episodes*, S. 200–204, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 36.

40 MONTER, *Judging*, S. 165; Nancy ROELKER, *One King, One Faith. The Parlement of Paris and the Religious Reformations of the Sixteenth Century*, Berkeley 1996, S. 184, 232 und 254.

41 DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 43; eine Bewertung, die an Nathanaël WEISS, *L'avènement politique de la Réforme française*, in: BSHPF 65/3 (1916), S. 246–254, hier S. 246, anschließt.

42 Vgl. Denis CROUZET, *La nuit de la Saint-Barthélemy. Un rêve perdue de la Renaissance*, Paris 2012, S. 22; ROELKER, *One King*, S. 232, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 36

43 HOLT, *The French Wars of Religion*, S. 30.

stammten auch aus Adel und Magistrat und damit aus den höheren und höchsten Schichten der Pariser Gesellschaft⁴⁴.

Der Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques wurde zudem mit der seit Anfang August 1557 in Paris existierenden Vorstellung in Zusammenhang gebracht, ein Angriff spanischer Truppen auf die Stadt und das Ende Frankreichs stünden unmittelbar bevor. Am 10. August hatten sich französische und spanische Truppen bei Saint-Quentin, kaum 150 Kilometer vor den Toren von Paris, eine Schlacht geliefert, die mit einer katastrophalen Niederlage der Franzosen geendet hatte⁴⁵. Ein Großteil der französischen Truppen innerhalb Frankreichs war von den spanischen Kräften aufgerieben worden; zudem war mit Anne de Montmorency der *lieutenant général* Heinrichs II. in Gefangenschaft geraten, was den Monarchen seines wichtigsten militärischen Befehlshabers im Königreich beraubte. Zwei Wochen später, nach der Belagerung der Stadt, nah-

⁴⁴ Für eine detaillierte Nachzeichnung der sozialen Herkunft der Inhaftierten vgl. die Anmerkungen zu *Prinse faite en la maison de monsieur Barthélemy*, abgedruckt in: WEISS, *Episodes*, S. 200–204. Dass die Gefangenenliste und auch die Herkunft der inhaftierten Hugenotten öffentlich bekannt war, lässt sich an zwei Aspekten ablesen: Zum einen berichtete der venezianische Botschafter in Paris am 7. Sep. 1557 nach Venedig, die Versammlung habe auch Personen »of great importance by reason of their nobility« umfasst, siehe Giacomo Soranzo, *Venetian Ambassador in France, to the Doge and Senate*, 7. Sep. 1557, abgedruckt in: *Calendar of State Papers and Manuscripts*, Bd. 6, Teil 2, Nr. 1026, S. 1302f., hier S. 1303; vgl. DIFENDORF, *Beneath the Cross*, S. 50, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 39. Zum anderen veröffentlichte Heinrich II. wenige Tage nach dem Gottesdienst eine *lettre patente*, die er explizit damit begründete, dass die Versammlung auch Adelige umfasst habe, siehe *Lettre patente Heinrichs II.*, 17. Sep. 1557, abgedruckt in: WEISS, *Episodes*, S. 212; PASQUIER, *Lettres*, S. 27, und Claude HATON, *Mémoires de Claude Haton, contenant le récit des événements accomplis de 1553 à 1582, principalement dans la Champagne et la Brie*, hg. von Félix BOURQUELOT, Bd. 1, Paris 1857, S. 49f. Aus sozialgeschichtlicher Perspektive Denis RICHET, *Aspects socio-culturels des conflits religieux à Paris dans la seconde moitié du XVI^e siècle*, in: *Annales. Histoire, sciences sociales*, 32/4 (1977), S. 764–789.

⁴⁵ NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 40. Zur Schlacht von Saint-Quentin Bertrand HAAN, *Une paix pour l'éternité. La négociation du traité du Cateau-Cambrésis*, Madrid 2010, S. 63–65; Henry KAMEN, *Philip of Spain*, New Haven 1997, S. 67–70; BAUMGARTNER, *Henry II. King*, S. 179–196, und Emmanuel LEMAIRE, *Essai historique sur la guerre de 1557 en Picardie*, in: *DERS. u. a., La guerre de 1557 en Picardie. Bataille de Saint-Laurent, siège de Saint-Quentin, prises du Catelet, de Ham, de Chauny et de Noyon, Saint-Quentin 1896*, S. I–CXII, hier S. I–IX. Aufschlussreich ist die unmittelbare Bewertung der Niederlage von Saint-Quentin durch die Stadtverwaltung von Paris als Gradmesser innerstädtischer Perzeptionen, siehe *Rég. dél.*, Bd. 4, S. 494: Die Nachricht von der Niederlage gegen die Spanier wurde hier als »grant dommage, ung grant trouble au royaume et ettroy à ceste ville de Paris« diskutiert. Zu den Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit in Paris mit Fokus auf die innerstädtischen Entwicklungen im Aug. 1557 WENZEL, *Der städtische Raum*.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

men die Spanier Saint-Quentin schließlich ein – eine Entwicklung, die in der französischen Hauptstadt für erhebliche Panik sorgte⁴⁶. Heinrich II. selbst befand sich Anfang August in Italien und hatte die Verteidigung von Paris eben jenen Streitkräften überlassen, die am 10. August in der Schlacht mit den Spaniern vernichtet worden waren⁴⁷. So breitete sich in Paris die Wahrnehmung aus, die Einnahme durch spanische Truppen stünde unmittelbar bevor, was zweifellos das Ende der Stadt und des Staats bedeuten würde⁴⁸.

In eben diese angespannte und gegenüber der Krone äußerst kritische Stimmung⁴⁹, in der sich Teile der Pariser Bevölkerung bewaffnet hatten und den drohenden Kampf um ihre Stadt erwarteten⁵⁰, fiel nun Anfang September die Entdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques, wodurch in Paris

⁴⁶ Nach der Niederlage von Saint-Quentin und der Einnahme der Stadt war Katharina von Medici in Paris eingetroffen, um mit der Stadtverwaltung die Situation zu besprechen; eine Versammlung, in der die Bewertung der Niederlage bei Saint-Quentin als massive Bedrohung erneut deutlich zum Ausdruck kommt, wie das Protokoll der Unterredung und die Thematisierung des »danger où estoit la ville de Paris« zeigt, siehe Rég. dél., Bd. 4, S. 497.

⁴⁷ DIEFENDORF, *Beneath the Cross*, S. 50.

⁴⁸ Zur Stimmung in Paris CHANDIEU, *Histoire*, S. 2, der die Verbindung zwischen dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques und der Niederlage bei Saint-Quentin deutlich macht: »La premiere persecutions fut celle qu'on a tousiours nommée depuis, La prise de la rue Iacques. Et fut au temps que Dieu (comme s'estant armé contre la France, pour venger un si long mespris de son Evangile) avoit mis le roy Philippes des Espaignes, avec une armée victorieuse bien avant dedans le país: & par la deffaicte de l'arméé des François la vigile Laurens, & la perte de Quentin, menaçoit tout le royaume d'une ruïne extreme«, vgl. DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 41f.; DIEFENDORF, *Beneath the Cross*, S. 50f., und Stuart CARROLL, *Martyrs and Murderers. The Guise Family and the Making of Europe*, Oxford 2011, S. 79.

⁴⁹ Henri FURGEOT, *L'attitude de Henri II au lendemain de la journée de Saint-Quentin*, in: RQH 32 (1882), S. 465–493, hier S. 490f.

⁵⁰ Einen Hinweis darauf, dass sich die Pariser Bevölkerung nach der Niederlage von Saint-Quentin und in Erwartung eines spanischen Angriffs bewaffnete, gibt CHANDIEU, *Histoire*, S. 3, siehe auch die Andeutungen bei Jean DE LA VACQUERIE, *Catholique remonstrance, aux roys et princes chrestiens, a tous magistrats & gouverneurs de la Republique touchant l'abolition des heresies, troubles & scismes qui regnet aujourdhuy en la chrestienté*. Escripte en latin M. Iean de la Vacquerie, docteur de la Sorbonne, & par luy adressée au treschrestien roy de France, Henri II de ce nom, alors regnant, fe nouveau mise en François & envoyée aux seigneurs, prevostz, eschevins, bourgeois & marchans de Paris. Le contenu se voit en la page suyvante, Paris 1560, fol. 27r. Neben dieser in Teilen eigenmächtigen Bewaffnung der Bevölkerung hatte auch die Stadtverwaltung von Paris die Bewaffnung zur Vorbereitung auf den als unmittelbar bevorstehend empfundenen Angriff der Spanier erwogen, siehe Rég. dél., Bd. 4, S. 498. Die ohnehin vorhandene Unsicherheitswahrnehmung dürfte sich durch die symbolische Kommunikation einer imminenten Gefahr, ausgedrückt durch die ganz offensichtlich

eine verschränkte Vorstellung von Unsicherheit in Bezug auf die Hauptstadt wie den Staat entstand: Die Bedrohung schien sich nicht nur in Form der Spanier wenige Tagesmärsche vor den Toren der Stadt⁵¹, sondern in Form der Hugenotten auch im Innern der bis dato als sicher imaginierten Stadt zu befinden⁵².

Die Krone hatte im Laufe des August versucht, diese aufrührerische Stimmung in Paris durch demonstrative Maßnahmen für die Sicherheit der Hauptstadt einzudämmen,⁵³ wozu auch das Ansetzen einer Generalmusterung der Bevölkerung für den 5. September gehörte⁵⁴. Zudem hatte Heinrich II. Anfang September mit François de Guise einen neuen *lieutenant général* benannt⁵⁵, dem die explizite Aufgabe übertragen wurde, »[le] bien de la chose publique et nostre royaume et la seureté et conservation de nostre estat«⁵⁶ zu gewährleisten – Referenzobjekte, die Heinrich II. also als durch die spanischen Truppen bedroht kommunizierte, gleichzeitig aber demonstrierte, für ihre Sicherheit sorgen zu wollen und zu können.

In dieser Situation, in der im August und September 1557 eine perzipierte Bedrohung der Hauptstadt durch die Spanier die innerstädtische Stimmung dominiert hatte, entfaltete die Entdeckung des hugenottischen Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques eine erhebliche Wirkung und schien die offenkundige Fruchtlosigkeit der erst im Juli mit dem Edikt von Compiègne verschärften Bemühungen Heinrichs II. abzubilden, die hugenottische Bedrohung für die

auch von der Stadtverwaltung geteilte Wahrnehmung eines spanischen Angriffs, noch einmal wechselseitig verstärkt haben. Zur Volatilität der Sicherheitsvorstellungen im Aug. 1557 vgl. WENZEL, Der städtische Raum.

51 Robert ESTIENNE, *La guide des chemins de France*, Paris 1552, S. 29. In dieser Anfang der 1550er Jahre entstandenen Aufstellung der Reisedistanzen innerhalb Frankreichs kalkulierte Estienne, dass man zu Fuß für die Strecke zwischen Paris und Saint-Quentin sieben Tage brauche.

52 Ein Aspekt des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques, der die zuvor zur Erhöhung der Sicherheit der Stadt angeordnete Aushebung von Gräben sowie die Bemannung der Stadttore hinsichtlich ihres Grades an gefühlter Sicherheit wirkungslos werden ließ und vermutlich die Wahrnehmung latenter Bedrohung durch einen ›Feind im Inneren‹ in der Pariser Bevölkerung noch verstärkte, siehe Rég. dél., Bd. 4, S. 498–500.

53 Ibid., S. 494. Am 27. Aug. wurde in Paris die Reaktion Heinrichs II. auf die Nachricht der Einnahme Saint-Quentins erörtert, was mit dem Verlesen der von Heinrich II. angeordneten Maßnahmen »pour la seureté, tuition et deffence de sa ville cappitale de Paris« einherging.

54 Ibid., S. 499, vgl. DIEFENDORF, *Beneath the Cross*, S. 50.

55 *Pouvoir de lieutenant général du royaume*, abgedruckt in: *Mémoires-journaux de François de Lorraine*, S. 387–389.

56 Ibid., S. 388.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

Sicherheit von Staat, öffentlicher Ordnung und Bevölkerung einzudämmen. Die den August prägende Kritik gegenüber der Krone⁵⁷, mit einer in der Stadtverwaltung diskutierten Gefahr »de sédition populaire«⁵⁸ als Resultat der von der Bevölkerung perzipierten Unsicherheit, verschärfte sich mit der aufflackernden Gewalt gegen die Hugenotten nach der Entdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques⁵⁹.

Entsprechend demonstrativ waren die Versuche Heinrichs II., die Krone in dieser Situation als Ressource von Sicherheit gegen die perzipierte Bedrohung der Hauptstadt durch die Hugenotten und die Spanier darzustellen: Am 17. September ordnete er eine rasche und die gängigen Verfahrensweisen suspendierende Verurteilung der inhaftierten Hugenotten durch das *parlement* von Paris an – ein legitimationsbedürftiger Schritt, den er mit der besonderen Bedrohlichkeit der Situation begründete⁶⁰. Am 24. September erneuerte er seine mit dem Edikt von Compiègne kommunizierte Absicht, die Reformation nachhaltig zu bekämpfen, und bezog sich explizit auf die neue Sichtbarkeit der reformierten Minderheit nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques, »advertis que en une maison apartent à ung nommbé Berthomier, rue Saint Jacques de ceste ville de Paris, avoient esté prins prisonniers plusieurs personnes, hommes et femmes, tant nobles que autres qui s'estoient assemblez de nuict en ladict maison pour oyr certain prescher mal sentant de nostre foy et religion chrestienne«⁶¹.

57 FURGEOT, L'attitude, 490f.

58 Rég. dél., Bd. 4, S. 507f.

59 Es erscheint plausibel, hinter der Eigendynamik des Aufruhrs in der Rue Saint-Jacques in der Tat jenen Mechanismus zu vermuten, den Natalie Davis für religiöse Gewalttätigkeiten in den französischen Religionskriegen generell postuliert hat: Demnach zielten diese, unter dem Mantel beanspruchter Legitimität, auf das Füllen eines perzipierten Mangels königlicher Repression und eines damit einhergehenden Versagens der eigentlich zuständigen Strukturen ab, vgl. Natalie Z. DAVIS, The Rites of Violence. Religious Riot in Sixteenth-Century France, in: PP 59 (1973), S. 51–91, in deutscher Übersetzung in DIES., Humanismus, Narrenherrschaft und die Riten der Gewalt, S. 171–209. Davis' Thesen wurden nicht unkritisch aufgegriffen, siehe Janine GARRISSON-[ESTÈBE], The Rites of Violence. Religious Riot in Sixteenth-Century France. A Comment, in: PP 67/1 (1975), S. 127–130, und Natalie Z. DAVIS, The Rites of Violence. Religious Riot in Sixteenth-Century France. A Rejoinder, in: PP 67 (1975), S. 131–135. Zum Einfluss auch CROUZET, Les guerriers, Bd. 1, S. 234. Mack P. HOLT, Religious Violence in Sixteenth-Century France. Moving Beyond Pollution and Purification, in: PP 214 (2012), S. 52–74, hat mit Recht darauf hingewiesen, dass dieser Ansatz gerade das Ausbleiben konfessioneller Gewalt nicht zu erklären vermag.

60 WEISS, Episodes, S. 209.

61 Lettre patente Heinrichs II., 17. Sep. 1557, abgedruckt in: WEISS, Episodes, S. 212f.

Damit konstatierte auch die Krone die neue Sichtbarkeit des Calvinismus und zeigte sich, wie die Bevölkerung der Stadt, alarmiert durch »le poix et grandeur de ceste matière [...] commis en ceste ville de Paris, cappitale de nostre royaume«⁶², betonte aber zugleich ihre Absicht wie Fähigkeit, dieses Sicherheitsproblem zu lösen. In diesem Sinne müssen die in den folgenden Wochen und Monaten ergriffenen Maßnahmen der Krone verstanden werden, die auf einen rigiden Umgang mit Obdachlosen und Tagelöhnern⁶³ und gegen die Distribution von Waffen in der Bevölkerung gerichtet waren⁶⁴.

Die Schockwirkungen des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques ließen sich aber durch die demonstrativen Versuche der Krone, als Ressource von Sicherheit für Frankreich und seine Bewohner aufzutreten, nicht mehr einfangen. Stattdessen entwickelte sich ab September 1557 eine umfangreiche öffentliche Debatte, die zentral um die Frage kreiste, inwiefern die plötzlich sichtbare religiöse Minderheit und mit ihr die Politik der Krone Auswirkungen auf die Sicherheit Frankreichs und seiner Bewohner hatten – eine Sicherheitsdebatte, die weit mehr werden sollte als »a small pamphlet war in the wake of the affair«⁶⁵ in der Rue Saint-Jacques, wie Donald Kelley es formuliert hat.

2.2 Die Genese des »ruine d'etat«-Diskurses, 1557–1559

Nach der Entdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques setzte eine breite volkssprachliche Debatte über die Auswirkungen der sichtbaren religiösen Massendevianz für die Sicherheit des Staats, der Krone, der Bevölkerung und des Seelenheils der Franzosen ein, deren Genese im Folgenden im Mittelpunkt stehen wird. Zunächst wird dazu der hugenottische Versuch analysiert,

⁶² Ibid.

⁶³ Zwar brachte der Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques die Erkenntnis mit sich, dass die Reformation nicht nur ein Phänomen sozialer Randschichten, sondern auch des Adels war; diese Erkenntnis ersetzte aber nicht den generell angenommenen und von der Krone 1557 selbst hergestellten Konnex zwischen sozialen Randschichten, Ausländern und religiöser Devianz, sondern erweiterte vielmehr die Bedrohungsdimension der Reformation in sozialer Perspektive, siehe *Déclaration contre les vagabonds et gens sans aveu, et sur la police des maisons publiques à Paris*, 18. Apr. 1558, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 13, Nr. 395, S. 509–512.

⁶⁴ Exemplarisch *Édit qui defend le port des pistoletz et armes à feu*, Dez. 1558, *ibid.*, Nr. 403, S. 514; *Ordonnance contenant defence de porter les armes*, [o. O.] 1559, und *Ordonnance contenant deffense à toutes personnes, de quelque estat, qualité ou condition qu'ilz soient, de ne porter harquebouzes, hacquebuttes, pistoletz, ne autres bastons à feu*, Paris 1559.

⁶⁵ KELLEY, *The Beginning*, S. 92.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

durch die Konstruktion eines existentiellen, inner- und außerweltlichen Sicherheitsproblems für den Staat und die Krone die illegale Gottesdiensttätigkeit der Minderheit zu legitimieren. Anschließend wird die auf diese hugenottischen Sicherheitsnarrative bezogene Reaktion katholischer Akteure beleuchtet, die das hugenottische Postulat eines existentiellen und polyreferentiellen Sicherheitsproblems aufgriff, ohne es in seiner Faktizität in Frage zu stellen: Vielmehr unterbreiteten katholische Stimmen eine andere Kausallogik für die diagnostizierte Unsicherheit von Staat, Krone, Bevölkerung und Seelenheil und akzentuierten so den entstehenden »ruine d'estat«-Diskurs auf spezifische und sehr nachhaltige Art und Weise. Anhand der wenigen, sehr zentralen Veröffentlichungen der Jahre 1557 bis 1559, die als Reaktion auf den Zwischenfall in der Rue Saint-Jacques entstanden und auf ihn Bezug nahmen, wird so die Genese der Sicherheitsdebatte nach den Ereignissen des August und September 1557 herausgearbeitet.

Es waren zuerst hugenottische Stimmen, die sich nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques mit der Absicht erhoben, die illegale Gottesdiensttätigkeit der Minderheit zu rechtfertigen und die Krone zur Abkehr von Repressionspolitik und zur Duldung religiöser Devianz zu bewegen. Die königliche Argumentation im Edikt von Compiègne sowie in der Reaktion auf den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques hatte wie gesehen darauf abgezielt, die hugenottische Minderheit als Bedrohung für den Staat und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu markieren. Die Hugenotten griffen diese Diagnose von Unsicherheit auf, betteten sie aber in eine ganz eigene Lesart der Situation ein, deuteten sie diametral um und formulierten im Rahmen eines Briefs und einer remonstration an Heinrich II. sowie in einer Flugschrift eine Gegenversicherunglichung⁶⁶: Nicht die Minderheit stellte demzufolge ein existentielles Sicherheitsproblem für den Staat und die Krone dar, sondern der königliche Umgang mit ihr.

Unmittelbar nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques entstand innerhalb der Führungsschicht der Pariser Gemeinde ein an Heinrich II. adres-

⁶⁶ Überlegungen zu Prozessen der Gegenversicherunglichung bzw. »countersecuritization« sind, wie Holger STRITZEL, Sean C. CHANG, *Securitization and Counter-Securitization in Afghanistan*, in: *Security Dialogue* 46/6 (2015), S. 548–567, hier S. 551, herausarbeiten, in den dezidiert gegenwartsfokussierten Ansätzen der *Critical Security Studies* bislang nur kursorisch angerissen worden, siehe dazu auch BUZAN, WÆVER, DE WILDE, *Security*, S. 151 und 206. In Anlehnung an STRITZEL, CHANG, *Securitization*, S. 552f., die ihren Ansatz ebenfalls zeitgeschichtlich fokussieren und empirisch fundieren, steht Gegenversicherunglichung im Folgenden für den diskursiven Versuch, eine versicherunglichende Argumentation insofern umzukehren, als nicht die Diagnose von Unsicherheit für ein spezifisches Referenzobjekt in ihrer Faktizität geleugnet, sondern mit einem abweichenden Bedrohungsnarrativ begründet wird.

sierter Brief, mit dem die Hugenotten gegen die Unterdrückung ihres Glaubens im Allgemeinen sowie die harte Verfolgung ihrer Gottesdiensttätigkeit im Besonderen protestierten⁶⁷. Dieser Brief ist von zentraler Bedeutung für die Entstehung einer breiten Sicherheitsdebatte, weil er den umfassenden Versuch abbildet, die Unterdrückung der reformierten Religion als Sicherheitsproblem für den Staat und den König zu verargumentieren.

Der Autor konstruierte eine Verbindung zwischen der Verfolgung der Minderheit seit Beginn der 1550er Jahre und den aus seiner Perspektive nicht nur gleichzeitig stattfindenden, sondern auch kausal zusammenhängenden außenpolitischen Entwicklungen:

Considerez ie vous prie, Sire, & vous trouverez que toutes afflications vous sont advenues lors que vous avez entrepris de courir sur ceux qu'on appelle lutheriens. Quand vous feites l'edict de Chasteubriant, Dieu vous envoya la guerre, mais quand vous en feites sursoir l'execution, & tant que vous fustes ennemi du pape, estant allé en Allemaigne pour la protection de la liberté de la Germanie, affligee pour la religion, vos affaires prosperent à souhait. Au contraire que vous est-il advenue depuis que vous vous estes ioinct avec le pape, ayant de luy receu l'espee qu'il vous a envoyee pour sa protection, & qui fut cause de vous faire rompre la trefve? Dieu a tourné en un instant vos

⁶⁷ Inwiefern das Original dieses Briefes erhalten ist, ist unklar, die älteste und wohl ursprünglichste Wiedergabe bietet Pierre DE LA PLACE, *Commentaires de l'état de la religion et république sous les rois Henri et François seconds, & Charles neuvieme*, [o. O.] 1565, fol. 6r–10v. In der bisherigen Forschung hat der Brief der Calvinisten von Paris an Heinrich II. nur durch NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 40–48, und, daran anknüpfend, DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 44–56, eingehende Betrachtung erfahren. Für weitere Überlieferungsstränge vgl. NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 45f., und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 44f. Die Autorschaft des Briefes ist letztlich nicht vollständig zu klären, es spricht jedoch einiges dafür, dass der Brief innerhalb der Führungsebene der hugenottischen Gemeinde von Paris entstanden ist. Während NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 40–48, den Brief sowie die weiteren Texte des Herbstes 1557 als Baustein seiner Darstellung einer Politisierung des Calvinismus verwendet und anhand deutscher Teilübersetzungen einen allgemeinen und unspezifischen Überblick über die Inhalte der Texte bietet, konzentriert sich DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 44–56, auf die providentialistische Überzeugung der Verfasser, auf der richtigen Seite der dogmatischen Wahrheit zu stehen. Die folgende Analyse der Sicherheitsvorstellungen stützt sich damit – auf Grund der für die hugenottische Seite nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques sehr übersichtlichen Quellsituation – auf die gleichen Texte und teilweise gleichen Passagen, wird sich jedoch, dem erkenntnisleitenden Interesse der Untersuchung folgend, auf die Sicherheitskommunikation der Hugenotten konzentrieren und damit einen bislang weder durch Nürnberg noch durch Daussy systematisch untersuchten Aspekt herausarbeiten, der den Beginn der Sicherheitsdebatte markiert.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

prosperitez en telles afflications, qu'elles ne touchent qu'à l'estat de vous & de vostre royaume⁶⁸.

Nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques versuchte die hugenottische Führungsschicht der Pariser Gemeinde also ganz offensichtlich, Gott als einen in die weltlichen Geschehnisse eingreifenden Akteur darzustellen⁶⁹. Außenpolitische Erfolge oder Misserfolge, wie zuletzt die Niederlage von Saint-Quentin, schienen von der Gottgefälligkeit des Königs abzuhängen⁷⁰; gleichzeitig wurde Gott als strafende Instanz für konkret benennbare Gegner der Hugenotten präsentiert⁷¹ – ein Denkrahm, der die Heranziehung von Damien Tricoires Überlegungen zum religiös-politischen Kalkül nahelegt. Gott war demzufolge keine abstrakte Größe, sondern wurde vielmehr als ein konkret in die weltlichen Geschehnisse eingreifender Akteur verstanden⁷².

Die Hugenotten stellten also der königlichen Argumentation, die die Minderheit als Sicherheitsproblem für den Staat, die öffentliche Ordnung und die

68 LA PLACE, *Commentaires*, fol. 6r–6v; vgl. NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 43–45, und die Analyse von DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 50, die auf einer späteren Ausgabe beruht.

69 Vgl. NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 45, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 50.

70 So die weitere Argumentation, LA PLACE, *Commentaires*, fol. 6v: »A quelle fin est tournée l'entreprise de monsieur de Guise en Italie, allant au service de l'ennemi de Dieu, avec deliberation de ruiner à son retour les valles de Piedmont, pour immoler à Dieu ses victoires. L'issue a bien monsté que Dieu sait bien renverser nos deliberations, comme il a destourné nagueres celle de monsieur le connestable à saint Quentin le iour saint Laurens, ayant voüé à Dieu, qu'à son retour il iroit ruiner Geneve, s'il avoit victoire«. Siehe auch die Deutung der Niederlage von Saint-Quentin bei CHANDIEU, *Histoire*, S. 2: »Et füt au temps que Dieu (comme s'estant armé contre la France, pour venger un si long mespris de son Evangile) avoit mis le roy Philippes des Espaignes, avec une armée victorieuse bien avant dedans le país: & par la deffaicte de l'armé des François la vigile Laurens, & la perte de Quentin, menaçoit tout le royaume d'une ruine extreme«.

71 LA PLACE, *Commentaires*, fol. 6v: »Avez-vous iamais entendu, comme feu Poncher archevesque de Tours, poursuivant l'erection d'une chambre ardente, fut bruslé du feu de Dieu, qui luy commença au talon: & se faisant couper un membre apres l'autre, mourut misérablement sans qu'on peust trouver iamais la cause. Comme Castellanus, s'estant enrichi par l'Evangile, et ayant reietté la pure doctrine pour retourner à son vomissement, voulant persecuter la ville d'Orléans, fut touché en la chaire du doigt de Dieu, et d'une maladie incogneuë aux medecins, bruslant la moitié de son corps, et l'autre froide comme glace, mourut avec cris et gémissemens espouvantables. Il y a autres infinis exemples memorables du iugement de Dieu«, siehe auch Jean CRESPIN, *Histoire des martyrs persécutez et mis à mort pour la verité de l'Évangile*, depuis le temps des apostres jusques à présent, Genf 1582, S. 141, und vgl. DEBAGGI-BARANOVA, *À coups de libelles*, S. 83f.

72 TRICOIRE, *Mit Gott rechnen*, S. 10–13.

Krone dargestellt hatte, eine konträre gegenüber: Sie stellten nicht die grundsätzliche Faktizität einer massiven Sicherheitsproblematik in Frage, sondern argumentierten, nicht in der Existenz religiöser Devianz, sondern in der königlichen Repressionspolitik liege ein Sicherheitsproblem für exakt jene Referenzobjekte, die die Krone selbst als sicherheitsrelevant markiert hatte. Das Bedrohungsnarrativ, das die hugenottische Legitimationsstrategie präsentierte, integrierte in existentieller und sehr konkreter Hinsicht den Zorn als Gottes als ein durch die außenpolitischen Misserfolge der Krone scheinbar empirisch bewiesenes Sicherheitsproblem für Heinrich II.⁷³

Die konkreten Forderungen, die die Hugenotten mit dieser Gegenversicherung verbunden und durchzusetzen versuchten, waren die Möglichkeit der freien Religionsausübung sowie die Einberufung eines Konzils zur Klärung der strittigen dogmatischen Fragen⁷⁴. Dabei zielte die hugenottische Argumentation auch in diesem Kontext darauf ab, den Umgang der Krone mit der Minderheit zum Sicherheitsproblem zu machen. Der Autor des Briefes prophezeite Heinrich II. für den Fall, dass er die hugenottischen Forderungen nicht in die Tat umsetzen sollte, den Untergang sowohl seiner Person als auch des gesamten Staats:

Que si vous en faites ainsi, Sire, Dieu benira vostre entreprise, Il accroistra & confirmera vostre Regne & Empire, & à vostre posterité: Si autrement, la ruine est à vostre porte, & malheureux le peuple qui demourera sous vostre obeissance: Il n'y doute que Dieu ne vous endurecisse le cœur comme à Pharaaron, vous oste la couronne de dessus la teste, ainsi qu'il a fait à Ieroboam, Nadab, Baasa, Achab & à tant d'autres rois, qui ont suyvi les traditions humaines contre le commandement de Dieu: & la baille à vos ennemis, pour triompher de vous & de vos enfans⁷⁵.

An diesem Punkt implementierte die hugenottische Seite einen argumentativen Bezugsrahmen, der für die Art und Weise, wie der Zorn Gottes als inner- und außerweltliches, empirisch greifbares Sicherheitsproblem im Verlauf der Sicherheitsdebatte kommuniziert und funktionalisiert werden konnte, ganz zentrale Bedeutung entwickeln sollte: Die Hugenotten bezogen sich auf das alttestamentarische Buch der Könige und präsentierten eine Exegese der Geschichte biblischer Herrscher wie Jerobeam und vor allem Ahab, die von Gott mit dem Untergang ihrer Königreiche und dem Tod bestraft worden seien, was den göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem politischer Akteure im Kontext mit ihrer

⁷³ Als konkrete Drohung erneut auch bei LA PLACE, *Commentaires*, fol. 9r.

⁷⁴ *Ibid.*, fol. 9r–10v.

⁷⁵ *Ibid.*; vgl. NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 45, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 52.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

Religionspolitik zeige⁷⁶. Diese Sicherheitsproblematik wurde von den Hugenotten als ein Entweder-oder-Mechanismus vor dem Hintergrund der als empirisch-historischer Erfahrungsraum verstandenen biblischen Überlieferung konstruiert: Entweder, so die hugenottische Argumentation, der König bringe die Unterdrückung der Hugenotten zum Ende und Sorge durch die Einberufung eines Konzils sowie die Duldung der Minderheit für die Erfüllung der reform-

⁷⁶ Ein biblizistischer Bezugspunkt, der für die französischen Religionskriege bislang nur in Ansätzen angerissen, in systematischer und langfristiger sowie vor allem in auf Sicherheitsvorstellungen und ihren funktionalen Einsatz verweisender Hinsicht dagegen bislang nicht thematisiert worden ist. Dabei spielt insbesondere die Geschichte Ahab's und ihre Verwendung in der Sicherheitsdebatte zur Kommunikation und Funktionalisierung göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem eine sehr zentrale Bedeutung bei der Entstehung, Ausdifferenzierung und Eskalation sowie Radikalisierung der Diskurse bis hin zur Ermordung Heinrichs III. Die generelle Verwendung der hier von hugenottischer Seite im Moment der entstehenden Sicherheitsdebatte eingeführten, präfigurativ interpretierten Bibelüberlieferung aus dem Buch der Könige konstatieren kursorisch und für unterschiedliche Zeitpunkte zwischen 1557 und 1598 DEBAGGI-BARANOVA, *À coups de libelles*, S. 86; GREENGRASS, »La grande cassure«, S. 77–79; DIEFENDORF, Simon Vigor; CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 421–427; DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 52–54, und Stephanus JUNIUS BRUTUS, *Vindicae Contra Tyrannos*. Traduction française de 1581, hg. von Arlette JOUANNA u. a., Genf 1979, S. 276. In systematischer Perspektive ist die Prominenz und Verwendung des Ahab-Motivs noch vollkommen unbeleuchtet, weshalb im Verlauf der vorliegenden Untersuchung und an zentralen Knotenpunkten der diskursiven Entwicklung, ausgehend von der hier betrachteten Verargumentierung des Motivs im Moment der Debattengese, dieser langfristige, kongruente und volatile Bezugsrahmen als zentraler Faden der Sicherheitsdebatte verfolgt und immer wieder aufgegriffen wird, da er sich akteurs- und situationsabhängig reformulieren und funktionalisieren ließ. Zum generellen Themenkomplex biblizistischer Argumentationsmuster siehe die Beiträge in Andreas PEČAR, Kai TRAMPEDACH (Hg.), *Die Bibel als politisches Argument. Voraussetzungen und Folgen biblizistischer Herrschaftslegitimation in der Vormoderne*, München 2007, bes. DIES., *Der »Biblizismus« – eine politische Sprache der Vormoderne?*, in: *ibid.*, S. 1–18, darüber hinaus auch Andreas PEČAR, *Macht der Schrift. Politischer Biblizismus in Schottland und England zwischen Reformation und Bürgerkrieg (1534–1642)*, München 2011. Mit Bezug auf die französischen Religionskriege hat Philip BENEDICT, *Prophetische Politik? Geistliche, Krieg und Exempel des Alten Testaments in den Französischen Religionskriegen*, in: Andreas HOLZEM (Hg.), *Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens*, Paderborn 2009, S. 505–526, die Verwendung alttestamentarischer Bibelbezüge angeschnitten, beschränkt sich aber weitgehend auf einen hugenottisch-theologischen Höhenkamm. Zur generellen Bedeutung der Bibel als »Handbuch politischer Entscheidungsfindung« sowie zum Forschungsdesiderat *ibid.*, S. 521f. Mark GREENGRASS, *Historical Coherence and the »Histoire Ecclésiastique«*, in: BENEDICT, DAUSSY, LÉCHOT (Hg.), *L'identité huguenote*, S. 67–86, hier S. 81, konstatiert diesen Denkrahmen göttlichen Einflusses für die hugenottische Historiografie, siehe dazu auch Nathalie SOULAM, *Les historiens face aux guerres de Religion*, *ibid.*, S. 87–105, hier S. 89f.

ierten Forderungen, oder der Untergang – »la ruine« – des Königs, seiner Dynastie, seines Staats und seiner Untertanen stünde unmittelbar bevor, herbeigeführt durch Gott als strafende Instanz.

Das zentrale Sicherheitsproblem Frankreichs sei also nicht die Möglichkeit sozialer Unruhen mit der Keimzelle hugenottischer Gottesdienste, sondern der drohende göttliche Zorn als Folge fortgesetzter Repression. Auch der prominent im Edikt von Compiègne enthaltene Vorwurf in Richtung der Hugenotten, sie seien Rebellen und Aufrührer und damit eine Bedrohung für die Krone⁷⁷, fand eine explizite Reaktion der Hugenotten, die bemüht waren, sich gegen diese Darstellung ihrer Aktivitäten als Sicherheitsproblem zu wehren. Der Brief versuchte, die postulierte Gefährlichkeit der Hugenotten im Hinblick auf den Staat zu entkräften: »[V]eu mesmement qu'ils n'ont troublé & ne troublent aucunement l'estat de vostre royaume, ne de vos affaires, & ne tendent à aucune sedition et trouble«⁷⁸.

Es ist ein bemerkenswerter argumentativer Mechanismus, der hier von den Hugenotten implementiert wurde und der explizit die Frage nach der Sicherheit des Staats adressierte. Folgt man der hugenottischen Argumentation, dann waren die Niederlagen und Misserfolge königlicher Politik seit 1551 Folge eines verfehlten königlichen Umgangs mit der Minderheit, die völlig davon überzeugt war, auf der richtigen Seite dogmatischer Wahrheiten zu stehen⁷⁹. Als Ergebnis ihrer Unterdrückung kommunizierten die Hugenotten nun, nach dem alles verändernden Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques, nichts weniger als den bevorstehenden Untergang des Staats und den Tod des Königs für den Fall, dass der Reformation weiterhin mit rigider Repression begegnet würde. Damit zeigt sich eine inner- und außerweltliche Semantik von Sicherheit, vor allem über die engen und säkularen Überlegungen Werner Conzes hinaus⁸⁰: Die Sicherheit des Staats, wie sie von hugenottische Seite verstanden und verargumentiert wurde, war keineswegs eine rein innerweltlich-säkulare Angelegenheit, sondern ganz wesentlich von inner- und außerweltlichen Bedrohungsnarrativen abhängig.

Auf den Brief der hugenottischen Gemeinde von Paris folgte wenige Tage später eine Remonstranz, die die im Brief eröffnete Argumentationslinie weiter-

⁷⁷ Édikt qui porte peine de mort contre ceux qui publiquement ou secrètement professent une religion différente de celle catholique, 24. Juli 1557, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 13, Nr. 382, S. 494–497.

⁷⁸ LA PLACE, Commentaires, fol. 10r.

⁷⁹ Vgl. mit Blick auf biblisch fundierte Auserwähltheitsvorstellungen DAUSSY, Le parti huguenot, S. 29–35.

⁸⁰ CONZE, »Art. Sicherheit, Schutz«. Die These rein säkularer Semantiken von Sicherheit in der Frühen Neuzeit auch bei KLEINSCHMIDT, Legitimität, 22.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

entwickelte⁸¹. Sie entzündete sich ganz offensichtlich an in der Stadt kursierenden Gerüchten über die Bedrohlichkeit hugenottischer Gottesdienste sowie daran, dass man die Hugenotten »chargeoit de choses si enormes envers sa Maiesté«⁸². Auch in der Remonstranz reagierten die Hugenotten auf die königliche Argumentation, die sie als Sicherheitsproblem für den Fortbestand des Königreichs stilisiert hatte, und betonten, die hugenottische »doctrine ne tend point à sédition, ny à la ruine des principautez, comme on les charge«⁸³. Die Argumentationslinie lief darauf hinaus, den Vorwurf von Aufruhr und Illoyalität, den man gegenüber den Hugenotten und ihren Gottesdiensten erhoben hatte, mit dem Verweis auf die Ungefährlichkeit der reformierten Gemeinden zu entkräften: Die Hugenotten würden nach der »conservation de son royaume«⁸⁴ und nicht nach seinem Untergang oder der Zersetzung der Herrschaft Heinrichs II. streben. Deshalb sei es auch nicht erforderlich, die inhaftierten Mitglieder der reformierten Gemeinde weiterhin festzuhalten⁸⁵.

Nach diesen ersten hugenottischen Versuchen, ihre Unterdrückung als Sicherheitsproblematik und Ursache des göttlichen Zorns darzustellen, erschien Ende 1557 oder Anfang 1558 mit der »Apologie, ou defence des bons chrestiens contre les ennemis de l'eglise catholique« der bis dahin umfangreichste hugenottische Versuch, auf die königliche Versicherheitlichung der Minderheit zu reagieren⁸⁶. Die »Apologie« zielte, im Kontext konkreter katholischer Anschuldigungen und Gerüchte über Inzest, Kindsmord und Vergewaltigungen wäh-

81 Inwiefern das Original noch erhalten ist, ist unklar. In zusammengefasster Form findet sich der Text bei CHANDIEU, *Histoire*, S. 15–17. Ähnlich wie bei ihrer kanonischen Anlehnung an Chandieus Darstellung hinsichtlich der Ereignisse vom 4. auf den 5. Sep. 1557 orientieren sich Théodore de Bèze und Jean Crespin auch hier an Chandieus Vorlage, vgl. zum Gesamtzusammenhang und zur Überlieferung NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 45f., und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 44f.

82 Zu den Gerüchten CHANDIEU, *Histoire*, S. 15f.

83 *Ibid.*

84 *Ibid.*

85 DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 58–60, thematisiert Versuche Calvins, mit einer ähnlichen Argumentation die Freilassung der Gefangenen zu erwirken.

86 *Apologie, ou defence des bons chrestiens*. Die Autorschaft der »Apologie« ist nicht vollständig geklärt, wobei BARKER, *Protestantism*, S. 21, für Antoine de Chandieu als Verfasser argumentiert, siehe auch NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 45f., und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 45. Zur Funktion der »Apologie« in hugenottischen Identitätsbildungsprozessen DERS., *L'invention du citoyen réformé. L'expression de l'identité politique huguenote dans la littérature polémique et les premiers ouvrages historiques réformés*, in: BENEDICT, DAUSSY, LÉCHOT (Hg.), *L'identité huguenote*, S. 37–48, hier S. 39–41. Die »Apologie« wurde nicht nur, wie an der im Folgenden thematisierten Reaktion durch Antoine de Mouchy analysiert wird, durch ihre unmittelbare Öffentlichkeit zum wichtigen Katalysator der Sicherheitsdebatte Ende 1557 bzw. Anfang 1558, sondern

rend hugenottischer Gottesdienste⁸⁷, auf die weitere Verteidigung der Minderheit und Etablierung der Gegenversicherunglichung ab. Dazu konstruierte der Autor eine Analogie zwischen der Verfolgung der Hugenotten und der Verfolgung der urchristlichen Gemeinde Roms in den ersten Jahrhunderten⁸⁸. Das griff gleichermaßen die kursierenden Gerüchte über die hugenottischen Gottesdienste wie den Vorwurf auf, die reformierte Gottesdiensttätigkeit gefährde die Sicherheit von Staat und Krone. Anders als von der Krone und der katholischen Bevölkerung unterstellt sei nämlich genau das Gegenteil der Fall:

Et quant à ce qu'on nous objecte que nos offenses la maiesté des princes, que lon sache que nous prions Dieu pour leur salut, nous prions qu'il leur donne longue vie, principauté assurée, fortes armées, le Senat fidelle, le peuple bon et vertueux. [N]ous prions pour les princes, & pour ceux qui gouvernent soubz leur main: pour les puissances, pour l'estat & tranquillité des toutes choses⁸⁹.

Die Entdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques und die Versuche der Hugenotten, diesen Gottesdienst im Besonderen sowie die Existenz der religiösen Minderheit im Allgemeinen gegen die königlichen Versicherunglichungsversuche zu verteidigen, wurden nach der Veröffentlichung der »Apologie« von katholischer Seite aufgegriffen und ebenfalls in ein Sicherheitsnarrativ eingebettet⁹⁰: Zentrale katholische Autoren wie Antoine de Mouchy, Jean de La Vacquerie, Esprit Rotier und Robert Céneau griffen die im Raum stehende Frage nach der Sicherheitsrelevanz der Situation auf und präsentierten eine eigene Lesart der Ereignisse⁹¹, die ebenfalls die grundsätzliche Existenz eines Sicherheitsproblems nicht leugnete, aber mit alternativen Kausalitäten und Schluss-

erfreute sich bis in die 1560er Jahre hinein einiger Nachdrucke, etwa als Apologie ou defence des bons chrestiens contre les ennemis de l'Eglise chrestienne, Angoulême 1564. Die unterschiedlichen Versionen diskutiert BARKER, Protestantism, S. 45

⁸⁷ Apologie, ou defence des bons chrestiens [1558], S. 15f., siehe auch CHANDIEU, Histoire, 16.

⁸⁸ Apologie, ou defence des bons chrestiens [1558], S. 5, vgl. NÜRNBERGER, Die Politisierung, S. 41.

⁸⁹ Apologie, ou defence des bons chrestiens [1558], S. 17–19

⁹⁰ Bislang wurde entweder die katholische oder die hugenottische Seite analysiert, nicht aber der gemeinsame, kohärente und auf die jeweiligen Argumente der Gegenseite direkt Bezug nehmende Austausch im entstehenden Sicherheitsdiskurs.

⁹¹ CROUZET, Les guerriers, Bd. 1, S. 201–206, hat mit einiger Berechtigung, wie ihre Unsicherheitsdiagnosen zeigen, Antoine de Mouchy, Robert Céneau, Esprit Rotier und Jean de La Vacquerie als »intelligentsia de prophètes de la violence« bezeichnet und herausgearbeitet, wie ihre Veröffentlichungen zu Wegbereitern religiöser Gewalt wurden. Der eigentlichen Unsicherheitsdiagnose aber, die den die Sicherheitsproblematik

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

folgerungen verband. Sowohl der Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques an sich als auch die Versuche der Hugenotten, diesen mit Verweis auf seinen vorgeblich ungefährlichen und urchristlichen Charakter gegen königliche und populäre Anschuldigungen zu verteidigen, wurden zum Zündfunken katholischer Veröffentlichungen, in deren Kern die Absicht stand, die Hugenotten als massives und gesamtgesellschaftliches Sicherheitsproblem darzustellen, um so eine Verschärfung der königlichen Repressionsmaßnahmen zu erwirken.

Der Erste, der sich in dieser aus dem Zwischenfall in der Rue Saint-Jacques resultierenden Sicherheitsdebatte aus katholischer Perspektive zu Wort meldete, war Antoine de Mouchy, der Rektor der theologischen Fakultät der Sorbonne⁹², dessen »Response à quelque apologie« Anfang 1558 in Paris erschien und sich direkt auf die »Apologie« der Hugenotten bezog⁹³. Mouchy nahm sowohl den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques als auch die »Apologie« zum

der hugenottischen Bewegung schildernden Texten in einem ersten Schritt zu Grunde liegt, hat Crouzet dabei jedoch keine Aufmerksamkeit geschenkt, vgl. dazu pointiert RACAUT, *Persecution of Pluralism?*, S. 67f. Zum generellen Bild des Calvinismus vor Beginn der Religionskriege im Apr. 1562 vgl. SYPHER, »Faisant«, aufbauend u. a. auf den Texten von Mouchy und La Vacquerie. Während Crouzet sich mit der gewaltlegitimierenden Dimension der Texte beschäftigt hat, geht es Sypher um die Darstellung jener Anschuldigungen gegenüber den Hugenotten, die auf ihren Lebenswandel abzielen, ihr unmoralisches Verhalten thematisieren und damit Stereotypen konstruieren. RACAUT, *Hatred*, konzentriert sich, ebenfalls anhand der Beiträge von Mouchy und La Vacquerie, auf das in der Pamphletdebatte sichtbare Bild *des* Häretikers bzw. Calvinisten im Sinne zugeschriebener Stereotype. Im Folgenden wird es um die bislang unbeachtete Frage gehen, inwiefern jenseits gängiger antihugenottischer Stereotype über eine Sicherheitsproblematik für jene Referenzobjekte gesprochen wurde, die durch die Krone und die Hugenotten bereits öffentlich als Themen von Sicherheit markiert wurden. Diese beginnende kohärente Debatte ist in den Einzelbetrachtungen, die entweder katholische oder hugenottische Argumente herausarbeiten, noch nicht in ihrem überkonfessionellen Charakter betrachtet worden.

⁹² Zu Werk und Wirken Antoine de Mouchys ROELKER, *One King*, S. 237; RACAUT, *Religious Polemic*, S. 31f.; DERS., *The Cultural Obstacles*, S. 121; John MARSHALL, *John Locke. Toleration and Early Enlightenment Culture. Religious Intolerance and Arguments for Religious Toleration in Early Modern and »Early Enlightenment« Europe*, Cambridge 2006, S. 217; Antónia SZABARI, *Less Rightly Said. Scandals and Readers in Sixteenth-Century France*, Palo Alto 2010, S. 230, und BNF, Dupuy 333, fol. 37. Eine inhaltliche Zusammenfassung der »Response« bieten SYPHER, »Faisant«, und Denis CROUZET, *Le haut cœur de Catherine de Médicis. Histoire d'une raison politique au temps du massacre de la Saint-Barthélemy*, Paris 2005, S. 89–96.

⁹³ MOUCHY, *Response*. Der Text blieb in der Debatte präsent, wie der Nachdruck von 1560 zeigt, siehe DERS., *Response à quelque apologie que les heretiques, ces iours passés, ont mis en avant sous ce tiltre: Apologie ou deffense des bons chrestiens contre les ennemis de l'Eglise catholique. Le sommaire de poincts principaux contenuz en ceste apologie, se voit à la seconde page*, Paris 1560; vgl. SYPHER, »Faisant«, S. 59.

Anlass, sich den öffentlichen hugenottischen Beteuerungen hinsichtlich ihrer Ungefährlichkeit mit drastischen Worten entgegen zu stellen. Sein Text war in mehrerer Hinsicht ein bemerkenswerter Einstieg in die Sicherheitsdebatte aus katholischer Richtung:

So steht Mouchys »Response« schon auf einer rein sprachlichen Ebene im Kontrast zu seinem sonstigen publizistischen Wirken in den theologisch-dogmatischen Debatten der 1550er Jahre. Statt wie bisher auf Latein veröffentlichte Mouchy seine Schrift auf Französisch⁹⁴ – ein Schritt, den er als einen legitimationsbedürftigen verstand. Schon seine Rechtfertigung für die Benutzung des Französischen erlaubt einen ersten Rückschluss auf die von ihm diagnostizierte Unsicherheit: Mouchy entschuldigte sich bei seinen Lesern für die Benutzung der »langue vulgaire«⁹⁵, die er als in hohem Maße ungeeignet für eine Auseinandersetzung mit Fragen der Bibelexegese und der Häresie darstellte. Es sei aber eine Maßnahme von höchster Dringlichkeit, sich dieser Taktik der hugenottischen Pamphletisten zu bedienen, deren Flugschriften – wie eben die »Apologie« – nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch durch ihre sprachliche Zugänglichkeit für große Teile der Bevölkerung die Gefahr trügen, auch den letzten der »vulgaires, simples et ignorans«⁹⁶ zu erreichen und zur »séditation«⁹⁷ gegen die Krone anzustacheln⁹⁸.

Bereits hier zeigt sich die grundsätzliche argumentative Strategie, mit Verweis auf ein postuliertes Sicherheitsproblem – wie hier die Ausbreitung hugenottischer Lehren in weiten Teilen der Bevölkerung – Maßnahmen zu begründen, die außerhalb der gängigen, in diesem Fall sprachlich-akademischen Norm theologischer Auseinandersetzungen liegen. Notwendig erschien Mouchy dieser Schritt vor allem deshalb, weil er die »Apologie« der Hugenotten als ein

⁹⁴ Zur Thematik volkssprachlich schreibender Theologen in den Debatten der 1550er Jahre vgl. Francis HIGMAN, »Il seroit trop plus decent respondre en latin«. Les controverses catholiques du XVI^e siècle face aux écrits réformés, in: DERS., *Lire et découvrir*, S. 515–530, und RACAUT, *The Cultural Obstacles*, S. 118f. Zum dahinter liegenden, gesamteuropäischen Zusammenspiel zwischen Reformation und volkssprachlichem Buchdruck Andrew PETTEGREE, Matthew HALL, *The Reformation and the Book. A Reconsideration*, in: THJ 47/4 (2003), S. 785–808.

⁹⁵ MOUCHY, *Response*, fol. 2r.

⁹⁶ *Ibid.*, fol. 2v.

⁹⁷ *Ibid.*

⁹⁸ *Ibid.*, fol. 2r: Mouchy begründete die Entscheidung, seine Abhandlung über religiöse Fragen anders als in der Tradition der »saintz docteurs« nicht auf Latein zu verfassen, äußerst umfangreich und mit Bezug auf eine aus der volkssprachlichen Drucktätigkeit der Hugenotten resultierende »grande nécessité«. Er scheint also an dieser Stelle Anschuldigungen erwartet und durch das Sicherheitsargument vorweggenommen zu haben, vgl. HIGMAN, *Premières reponses*, S. 497.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

»livre, qui est petit en quantité, mais en meschanceté tresgrand«⁹⁹ darstellte, dem vor allem angesichts seiner Möglichkeit, die Bevölkerung zu verunsichern und Irrlehren zu streuen, widersprochen würden müsse.

Den konkreten Anlass für Mouchys Entscheidung, sich mit den hugenottischen Argumenten der »Apologie« auseinanderzusetzen, bildete vordergründig diese Veröffentlichung; in einem größeren Kontext ging es ihm aber auch darum, am konkreten Beispiel der Ereignisse in der Rue Saint-Jacques die generelle Bedrohung aufzuzeigen, die seiner Meinung nach von den Hugenotten ausging. Damit griff Mouchy den hugenottischen Debattenfaden auf, der die Auswirkungen des Umgangs mit der Reformation auf die Sicherheit Frankreichs diskutiert hatte, und präsentierte eine entgegengesetzte Argumentation, wonach gerade die unzureichende Verfolgung der Hugenotten als Bedrohung für den Staat verstanden werden müsse.

Mouchy stellte die grundsätzliche Faktizität eines Sicherheitsproblems nicht in Frage, sondern skizzierte die Bedrohlichkeit der Hugenotten auf zwei Ebenen: Auf der ersten Ebene ging es ihm um die Herausarbeitung der hugenottischen Lehren und Lebensweisen als innerweltliches Sicherheitsproblem für das gesellschaftliche Zusammenleben und den französischen Staat. Auf einer zweiten Ebene, und hier decken sich die Denkrahmen von Mouchy und den hugenottischen Autoren der »Apologie« sowie der Remonstrance und des Briefes, verargumentierte auch Mouchy Gott als strafenden Akteur im politischen Prozess, was ihn zur Diagnose einer außerweltlichen Bedrohung Frankreichs führte.

Auf der ersten, innerweltlichen Ebene seiner Unsicherheitsdiagnose wandte sich Mouchy in einer rhetorischen Frage dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques zu, die bereits deutlich auf die inhaltliche Stoßrichtung seiner folgenden Ausführungen hinweist: »Peult on trouver plus mauvaises & pernicieuses assemblées, que des heretiques entre les vrais chrestiens en la ville capitale de France?«¹⁰⁰ Die Gefährlichkeit, die Mouchy den hugenottischen Gottesdiensten, ganz konkret jenem in der Nacht vom 4. auf den 5. September 1557, also zuschrieb¹⁰¹, begründete er mit den Vorgängen, die er im Rahmen der hugenottischen Gottesdienste vermutete. Hier bediente Mouchy die Erwartungen seiner katholischen Leserschaft, die sich – wie gesehen – gerüchteweise bereits eine

⁹⁹ MOUCHY, Response, fol. 2r.

¹⁰⁰ Ibid., fol. 48v.

¹⁰¹ Dass sich Mouchy auf den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques bezog, ist eindeutig, siehe *ibid.*, fol. 38r.

Meinung über die Ausmaße und den Charakter hugenottischer Gottesdienste gebildet hatte¹⁰²: Nach dem Gottesdienst, so Mouchy,

ilz se retirenz de l'assemblée, ainsi que bon leur plaist, les uns avec les autres, aux chambres et lieux de ladicte maison ou ilz sont assemblez: la ou ilz demeurent secrement & à part, les hommes avec les femmes, soient mariées ou non, faisant ce qu'il leur vient à plaisir, tout le reste de nuit. Que s'ilz ne sont contens de la nuit, pourront encore demeurer le iour ensemble, tant qu'ilz voudront, car ilz sont si charitables les uns envers les autres, qu'ilz ne chassent personne hors la maison: ains est permis aux hommes de hanter (s'ilz veulent) aves les femmes: & aussi pareillement aux femmes avec les hommes¹⁰³.

Mouchy stellte die Gottesdienste der Minderheit also als Horte des gesellschaftlich-moralischen Verfalls dar, in deren Rahmen Zügellosigkeit und Ehebruch an der Tagesordnung seien, wodurch die Gottesdienste als Sicherheitsproblem für das sittliche und soziale Gefüge des Gemeinwesens erschienen. Die Hugenotten seien als »perturbateurs de la république, & séditieux« an nichts anderem interessiert als dem Ausleben ihrer individuellen, vor allem sexuellen Bedürfnisse. Auch vor Inzest und der Beherbergung von Ausländern würden sie nicht zurückschrecken¹⁰⁴, was Mouchy als weiteren Baustein für ein gesamtgesellschaftliches Sicherheitsproblem deutete – mit einem zwangsläufigen Ergebnis: »la ruine du peuple«¹⁰⁵.

Auf einer ersten Ebene versuchte Mouchy damit, die Hugenotten und ihre Gottesdienste zum innerweltlichen Sicherheitsproblem für den Zusammenhalt und Fortbestand des Gemeinwesens zu machen. Da er als Grundlage jedes,

¹⁰² HATON, Mémoires, Bd. 1, S. 49–52. Zur Bedeutung und Funktion von Gerüchten im Frankreich des 16. Jahrhunderts instruktiv Emily BUTTERWORTH, *The Unbridled Tongue. Babble and Gossip in Renaissance France*, Oxford 2016, zu den Gerüchten nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques *ibid.*, S. 100. TURREL, *L'arme de la rumeur*, analysiert exemplarisch über Michel de L'Hospital kursierende Gerüchte mit Blick auf ihren Inhalt und ihre Verbreitungskanäle.

¹⁰³ MOUCHY, Response, fol. 41r. Den Aspekt der Bedrohlichkeit hugenottischer Freiheitsgedanken aus katholischer Sicht, der sich gerade in der Phrase »faisant ce qu'il vient à plaisir« manifestiert, beschreibt SYPPER, »Faisant«, S. 59–84. Zum Vorwurf Mouchys, die Hugenotten würden im Rahmen ihrer Gottesdienste Orgien feiern, vgl. RACAUT, *Religious Polemic*, S. 32, und SZABARI, *Less Rightly Said*, S. 230.

¹⁰⁴ Dazu MOUCHY, Response, fol. 38v. Siehe zur zeitgenössischen Verbindung zwischen Hugenotten und Ausländern auch Déclaration contre les vagabonds und Édît qui porte peine de mort contre ceux qui publiquement ou secrètement professent une religion différente de celle catholique, 24. Juli 1557, abgedruckt in: ISAMBERT, u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 13, Nr. 382, S. 494–497.

¹⁰⁵ MOUCHY, Response, fol. 26v.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

besonders aber des französischen Staats die strikte Einhaltung katholischer Wert- und Ordnungsvorstellungen begriff, schienen ihm die hugenottischen Versuche, eine »liberté & franchise indifferemment«¹⁰⁶ einzuführen, der Anfang vom Ende zu sein. Dieser Bedrohung durch einen inneren Feind, der dem Gift einer Schlange gleich die Gesellschaft zersetze,¹⁰⁷ müsse, so Mouchys Forderung, die Krone mit einer rigorosen und gründlichen Bekämpfung jeglicher reformatorischen Ideen begegnen¹⁰⁸. Diese königliche Pflicht, als oberster Wächter der katholischen Lehre in Frankreich alles zur Bekämpfung der Häresie zu unternehmen, leitete Mouchy explizit, und für den Rektor der theologischen Fakultät der Sorbonne wenig überraschend, aus biblizistischen Argumentationen ab¹⁰⁹. Hier wandte er sich, worin ebenfalls ein Anlass seiner »Response« liegt, gegen die aus seiner Sicht falsche und gefährliche, weil häretische Biblexegese der hugenottischen »Apologie«.

In diesen bibelexegetischen und theologischen hugenottischen Argumentationsmustern liegt aber nicht nur einer der Anlässe für Mouchys »Response« verborgen, sondern auch der Übergang zur zweiten Ebene hugenottischer Bedrohlichkeit, auf der er neben die innerweltliche Unsicherheitsdiagnose eine außerweltliche stellte und den göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem präsentierte. Mouchy eröffnete Heinrich II. ein Szenario, welches ihm für den Fall drohe, dass er seiner Pflicht als Verteidiger des katholischen Glaubens nicht nachkomme¹¹⁰, und integrierte ein Element in seine Argumentation, das eine bemerkenswerte Ähnlichkeit zur hugenottischen Sicherheitsargumentation aufweist:

Mouchy bezog sich auf das Buch der Richter und das Buch der Könige, um einen Aspekt aufzuzeigen, der ihm von hoher Wichtigkeit erschien: »Dieu a aidé specialement ceux qui ont persecuté & puni les heretiques«¹¹¹. Dieser Gedankengang gleicht der Argumentation der Hugenotten, ihre Unterdrückung als einen wenig gottgefälligen und daher dessen Rache provozierenden Akt darzustellen. Mouchy überließ es nämlich nicht der Vorstellungskraft seiner Leser, diesen Zusammenhang selbst herzustellen. Im Buch der Richter, so Mouchy, »est déclaré quand les enfans d'Israël gardoient les commandemens de Dieu, ils vivoient en paix. Mais aussi quand ils les delaissoient, & ne servoient à

106 Ibid.

107 Ibid., fol. 13v–14r, zur Infektionsmetaphorik des hugenottischen »venin semblable au venin du serpent«. Vgl. WELLS, Leeches.

108 MOUCHY, Response, fol. 9r.

109 Ibid., fol. 27v.

110 CROUZET, Les guerriers, Bd. 1, S. 202.

111 MOUCHY, Response, fol. 25v.

Dieu, ilz les punissoit par estrangers, qui les surmontoient & durement les traictoient, iusques à ce qu'ils recongneussent leurs faultes, & demandassent pardon à Dieu de l'avoir delaissé«¹¹².

Für den Fall, dass an diesem Punkt überhaupt noch Zweifel an Mouchys Schlussfolgerung bestanden haben sollten, illustrierte er mit einem konkreten Beispiel den Mechanismus zwischen der von Gott befohlenen Verfolgung von Häretikern und seiner Rache an jenen Herrschern, die dieser Pflicht nicht nachgekommen waren: »Saül [...] a esté privé de son royaume pour n'avoir puni & mis a mort Agag idolatre roy de Amalecites, comme Dieu luy avoit commandé«¹¹³. Das war eine deutliche Warnung an Heinrich II.: Die Duldung der Häresie durch ihre Nicht-Bekämpfung, gerade was die hugenottischen Gottesdienste betraf, müsse als derart massiver Verstoß gegen Gottes Ge- und Verbote verstanden werden, dass die logische, weil im Alten Testament beschriebene Folge der Verlust von Krone und Königreich wäre: »Car certainement ceulx qui delaisseront la loy de Dieu, & permettront qu'elle soit delaissée, doivent grandement avoir crainte que Dieu ne les punisse & ruine comme les susdicts roys de la lignée de Juda & du peuple de Dieu«¹¹⁴.

Die Hugenotten hatten zur Rechtfertigung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques erklärt, die königliche Verfolgung der Minderheit stelle ein im Sinne des Buchs der Könige zu verstehendes Sicherheitsproblem für das Leben Heinrichs II. und den Staat dar. Antoine de Mouchy griff diese Argumentation auf und deutete sie um, um die königliche Duldung der Minderheit zum inner- und außerweltlichen Sicherheitsproblem zu machen und Heinrich II. zur Verschärfung der Repression zu bewegen. Zur Bedrohlichkeit der Reformation in Bezug auf den innergesellschaftlich-moralischen Zusammenhalt trat das Bild einer Minderheit, deren Existenz den Zorn Gottes auf den König ziehen würde. »La ruine du peuple«¹¹⁵, was Mouchy als zwangsläufiges Ergebnis einer weiteren Ausbreitung der Hugenotten und einer Duldung ihrer Gottesdiensttätigkeit sah, war für ihn ebenso eine Folge der Situation wie die Strafe Gottes für Hein-

112 Ibid., fol. 27r–27v.

113 Ibid., fol. 28r.

114 Ibid., fol. 29r, siehe auch *ibid.*, fol. 28v: »Par telles exemples tant certaines & claires, que donnent ces quatorze roys de Juda, qui ont esté en tant de sortes persecutez, affligez & puniz pour avoir suivi les estrangers & n'avoir point gardé, ny fait garder aux subiects la loy de Dieu: De quelle diligence doivent les roys chrestiens garder, & faire garder la loy chrestienne, & punir ceux qui dogmatisent au contraire, s'ilz veulent long temps regner en prosperité«. Zum grundlegenden Denkmuster schon für die 1520er Jahre vgl. CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 163–179, wie bereits betont mit Blick auf resultierende Gewaltphänomene.

115 MOUCHY, *Response*, fol. 33v.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

rich II.: »Les rois chrestiens [doivent] garder, & faire garder la loy chrestienne, s'ils veulent long temps regner en prosperité«¹¹⁶.

Diese Parallelität der katholischen wie hugenottischen Sicherheitsnarrative, die mit der Frage nach dem Fortbestand von Krone und Königreich um die gleichen Referenzobjekte kreisten, aber unterschiedliche Bedrohungsnarrative identifizierten, ist durchaus auffällig: Die generelle Existenz eines Sicherheitsproblems in Gestalt des göttlichen Zorns als konkretes politisches Problem weltlicher Herrscher wurde nicht in Frage gestellt, die Ursache für die Sicherheitsbedrohung von Krone und Königreich variierte aber: Mouchy erschien gerade eine zu geringe Verfolgung der Hugenotten als Sicherheitsproblem für den Monarchen, während die Hugenotten jegliche Verfolgung als Sicherheitsproblem für Heinrich II. deuteten.

Antoine de Mouchy war der erste, aber nicht der einzige katholische Autor von Rang und Namen, der den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques als Anlass zu einem öffentlichen Versuch nahm, die Hugenotten als Sicherheitsproblem darzustellen. In eine ähnliche Kerbe schlugen nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques auch Jean de La Vacquerie »Catholique remonstrance, aux roys et princes chrestiens«¹¹⁷, Esprit Rotiers »Antidotz et Regimes contre la Peste, d'heresie, & erreurs contraires à la Foy catholique«¹¹⁸ und Robert Céneaus »Complainte ou response catholique contre le defense et le defenseur de la

¹¹⁶ Ibid., fol. 29r–29v.

¹¹⁷ LA VACQUERIE, *Catholique remonstrance*. La Vacquerie verfasste den 1559 erschienenen Text im Laufe des Jahres 1558 und damit in einem ähnlichen Zeitraum wie Mouchy die »Response«, wofür mehrere spricht: Zum einen muss die Schrift vor dem Tod Heinrichs II. im Juli 1559 aufgesetzt worden sein, da sie »au treschrestien roy de France, Henri II. de ce nom, alors regnant« adressiert ist, zum anderen bezieht sich der Text explizit auf »vostre illustrissime & bien aymé fils François le roy dauphin«, siehe *ibid.*, fol. 64v. Ferner beruft sich La Vacquerie bei seiner Darstellung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques darauf, dieser habe im »an passé« stattgefunden, was ebenfalls für eine Abfassung im Jahr 1558 spricht, siehe *ibid.*, fol. 27r. Das spricht gegen die Datierung der Abfassung auf 1559 von CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 204f. Die »Remonstrance« erfreute sich, ähnlich wie Mouchys »Response«, einiger Nachdrucke, woran sich zeigt, dass auch aus ökonomischer Sicht eine Nachfrage nach diesem Debattenbeitrag bestand, siehe Jean DE LA VACQUERIE, *Remonstrance adressée au roy, aux princes catholiques, & a tous magistrats et gouverneurs de republics, touchant l'abolition des troubles & emotions qui se sont aujour'd'huy en France, causez par les heresies qui y regnent & par la chrestienté*, Lyon 1574. Bis in die 1570er Jahre hinein blieb der Text also präsent und reproduziert. Vgl. zu La Vacquerie TATARENKO, *Les »sorbonnistes«*; PARROW, *Neither Treason nor Heresy*, S. 711, und RACAUT, *Hatred*.

¹¹⁸ Esprit ROTIER, *Antidotz, et regimes contre la peste d'heresie & erreurs contraires à la foy catholique*. Composé par R. P. F. Esprit Rotier, inquisiteur de la foy, & doyen de la faculté de theologie, residant à Tholose, Paris 1558. Diese umfangreiche Veröffentlichung Rotiers dürfte in Teilen auf DERS., *Antidote, ou Contrepoison et regime, contre la peste*

cause des tenebrions heretiques de ce temps«¹¹⁹. Sie entwickelten die katholische Diagnose existentieller Unsicherheit für die zur Disposition stehenden Referenzobjekte weiter, wobei sie die von Antoine de Mouchy als Reaktion auf das hugenottische Sicherheitsnarrativ formulierte Kombination inner- und äußerweltlicher Facetten hugenottischer Bedrohlichkeit aufgriffen und multiplizierten.

Auf der innerweltlichen Ebene der diagnostizierten Unsicherheit machte La Vacquerie die Ursache und Brisanz des perzipierten Sicherheitsproblem klar: »Heresie est un crime, le plus dangereux et pestilencieux qui soit en une cité ou republique. [I]l ne s'en trouve aucune plus pernicieuse, capitale, pestilentielle & dangereuse que cy«¹²⁰. Diese massive Gefahr, die von den Hugenotten ausgehe, resultierte für ihn aus der drohenden Zersetzung des Katholizismus als Fundament des französischen Staats¹²¹ und aus den sozialen und politischen Folgen der hugenottischen Gottesdiensttätigkeit, wie er sie am Beispiel des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques veranschaulichte. Seiner Darstellung der Ereignisse zufolge, die er eng mit der Niederlage von Saint-Quentin verknüpfte¹²², hatten die Hugenotten in jener Septembarnacht als »fünfte Kolonne« innerhalb der Stadtmauern von Paris am Sturz des Königs und dem Untergang des Staats gearbeitet:

d'heresie, Toulouse 1557, beruhen, die nicht eingesehen werden konnte. Da die Veröffentlichung von 1558 deutlich umfangreicher ist als jene von 1557, wird Rotier seine Ausführungen unter dem Eindruck der Ereignisse vom Sep. 1557, wie sich etwa hinsichtlich der Charakterisierung der Hugenotten als gesamtgesellschaftliches Phänomen zeigt, aktualisiert und erweitert haben. Zu Rotier selbst vgl. Raymond A. MENTZER, *Heresy Proceedings in Languedoc, 1500–1560*, in: *Transactions of the American Philosophical Society* 74/5 (1984), S. 1–183, und CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 202.

¹¹⁹ Robert CÉNEAU, *Complainte ou response catholique contre la defense et le defendeur de la cause des tenebrions heretiques de ce temps*, Paris 1558. Zu Céneau biographisch Michel REULOS, Art. »Robert Céneau«, in: Peter G. BIETENHOLZ, Thomas B. DEUTSCHER (Hg.), *Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation*, Bd. 1, Toronto 1985, S. 288; Georges DOUBLET, Robert Céneau, évêque de Vence (1523–30) et de Riez (1530–32), in: *Annales de la Société d'études provençales* 3 (1906), S. 139–148, und CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 202. Dass Céneau bereits in den 1530er Jahren als streitbarer Verteidiger des Katholizismus aufgetreten war, beschreibt anhand einer Kontroverse mit Martin Bucer detailliert Thierry WANEGFELEN, *La controverse entre Robert Céneau et Martin Bucer sur l'eucharistie* (Sept. 1534–Jan. 1535), in: *Revue d'histoire de l'église de France* 77 (1991), S. 341–349.

¹²⁰ LA VACQUERIE, *Catholique remonstrance*, fol. 5v, vgl. PARROW, *Neither Treason nor Heresy*.

¹²¹ LA VACQUERIE, *Catholique remonstrance*, fol. 5v.

¹²² *Ibid.*, fol. 27r–27v.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

[Ils] s'assemblerent en gros nombre, en la maison de mauvais conseil: pour laquelle chose faire, voz iuges & assesseurs le cognoissent mais à ce que puis entendre, leur principale intention estoit, apres avoir fait leur tintamarre & follies, iurer & conspirer contre vostre couronne & la republique françoise: [...] Qui eust esté icy le bon bourgeois qui eust esté assureé? bataille se preparoit aux champs, tout en la ville trembloit de craincte, l'ennemy nous pressoit, courant & pillant le pays: Et en la ville princesse du royaume, un plus mauvais ennemy [als die Spanier] se pourmenoit, naurant & infestant la republicque, par ses coniurations¹²³.

Zu dieser Bedrohung des Staats und der Krone passten auch die Art und der Charakter der Teilnehmer hugenottischer Gottesdienste, die für La Vacquerie »parricides, sacrileges, apostatz, vagabons & moines defrocques«¹²⁴ waren. La Vacquerie versuchte also, die Bedrohlichkeit der Hugenotten durch die Verknüpfung religiöser und sozialer Devianz zu unterfüttern und die Minderheit so als Sicherheitsproblem zu markieren: »[A]près qu'ilz ont cogneu vostre maiesté royalle estre offensée de telles insolences, se sont retirez es cavernes, forestz, & lieux couvers [...] ou ilz seront finalement brigans & guetteurs des chemins, volleurs & meurdriers des catholicques & bons marchans¹²⁵. La Vacquerie stilisierte die Hugenotten also zu einem umfassenden innerweltlichen Sicherheitsproblem für den Staat, die Bevölkerung und den Fortbestand der Gesellschaftsstrukturen.

Vor diesem innerweltlichen Sicherheitsproblem warnte 1558 auch der an der Universität von Toulouse tätige Theologe Robert Céneau und prophezeite, die Hugenotten würden »une soudaine & non esperée ruine«¹²⁶ Frankreichs herbeiführen. Als Beweis für diese existentielle Unsicherheitssituation zog auch er den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques heran und spitzte die Erkenntnisse, die aus der Entdeckung dieser »Synagogue de Sathan«¹²⁷ im Herzen der Hauptstadt zu ziehen seien, pointiert zu:

[Les] ennemis de pais, ayans coniuré contre la republique, s'estre avancez de commettre ce peché de sacrilege, & ioué publiquement ceste tragedie au milieu de toute la France, qui est Paris, ville la plus florissante et celebre de la chrestienté, & sans controverse la plus excellente: & de tele sorte qu'ils ont

¹²³ Ibid., zum Aspekt der Verschwörung bei La Vacquerie vgl. RACAUT, *Hatred*, S. 71f.

¹²⁴ LA VACQUERIE, *Catholique remonstrance*, fol. 9v. Vgl. SYPHER, »Faisant«, S. 60.

¹²⁵ LA VACQUERIE, *Catholique remonstrance*, fol. 28r.

¹²⁶ CÉNEAU, *Complainte*, fol. 41r.

¹²⁷ Ibid., fol. 38v.

semé le venin de leur infidélité, & elevez les enseignes & estendars de leur impiété malheureuse¹²⁸.

Damit schien der bevorstehende Untergang Frankreichs durch das unweigerliche Zerbrechen der gesellschaftlichen Strukturen nur noch eine Frage der Zeit zu sein, wenn nicht ein baldiges und entschlossenes Handeln der Krone der weiteren Ausbreitung des Calvinismus ein Ende bereiten würde: »Les femmes abandonnent leurs mariz, & les mariz leurs femmes pour courir à tels gens. [...] N'est ce pas grand demolition et ruiné?«¹²⁹ Deutlich kontrastierte Céneau die sicheren Zeiten religiöser Homogenität gegenüber der zunehmenden Unsicherheit durch die Existenz einer religiösen Minderheit¹³⁰, die sich als todbringendes Geschwür im *body social* bzw. *corpus christianum* verbreite¹³¹, und appellierte an Heinrich II., gegen diese »rudes & mal avisez«¹³² vorzugehen, die sich unter dem Vorwand reformierter Gottesdienste unter Waffen versammeln und gegen die Katholiken und die Krone konspirieren würden¹³³. Die weitere Duldung der Reformation würde, so Céneau mit Verweis auf die außerweltlichen Dimensionen des diagnostizierten Sicherheitsproblems, den »ire de Dieu«¹³⁴ provozieren und letztlich zum Untergang des Staats führen¹³⁵.

Auf der von den Hugenotten eröffneten und von Antoine de Mouchy umgedeuteten Ebene eines außerweltlichen, biblisch fundierten Sicherheitsproblems konstatierte auch Esprit Rotier eine massive Unsicherheitssituation, die er in Relation zum Fortbestand des Staats sowie des Seelenheils setzte und sie zudem, wie Mouchy, als Drohung gegenüber Heinrich II. formulierte. Rotier zufolge befand sich Frankreich in einer Situation existentieller Unsicherheit, denn der Calvinismus »ruyne non seulement le salut de l'ame, mais aussi la

¹²⁸ Ibid., fol. 39r. Die Darstellung der hugenottischen Bewegung als Verschwörung gegen Staat und Kirche findet sich auch *ibid.*, fol. 30r, wo Céneau die Hugenotten als »pernicieuse conspiration contre toute la republique, non seulement es choses politiques et humaines, mais vers les spirituels et divines« bezeichnet.

¹²⁹ Ibid., fol. 5v.

¹³⁰ Ibid., fol. 26v.

¹³¹ Exemplarisch *ibid.*, fol. 14v; vgl. Natalie Z. DAVIS, *The Sacred and the Body Social in Sixteenth-Century Lyon*, in: DIES. (Hg.), *Society and Culture in Early Modern France*, London 1965, S. 1–16.; KAPLAN, *Divided*, S. 48–72, und ROBERTS, *Royal Authority and Justice*.

¹³² CÉNEAU, *Complainte*, fol. 6v.

¹³³ Ibid., fol. 5v.

¹³⁴ Ibid., fol. 29r.

¹³⁵ Siehe *ibid.*, fol. 42r, zur metaphorischen Auskleidung dieses Arguments religiöser Homogenität als Ressource innerstaatlicher Sicherheit: »Si en la navire y a une seule feute, quelque petite qu'elle soit, est cause tout est engouffrée d'eau«.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

paix politique, prospérité & biens temporelz: Et exterminé les races et lignées des maisons, tant des heretiques, que ceux qui les soustiennent«¹³⁶.

Rotier entwickelte damit, neben der innerweltlichen Ebene katholischer Versicherheitlichungsversuche bezüglich drohender Unruhen und gesellschaftlicher Verwerfungen¹³⁷, auch die außerweltliche Ebene der den Hugenotten zugeschriebenen Bedrohlichkeit weiter. Ihm zufolge war durch die Existenz der hugenottischen Minderheit die individuelle Erlösung ebenso gefährdet wie der Fortbestand der Herrschaft Heinrichs II., beides bedroht durch »ire & vengeance de Dieu«¹³⁸ angesichts der königlichen Duldung religiöser Massendevianz. Der Zorn Gottes würde deshalb den Monarchen als verantwortlichen politischen Akteur treffen und »la ruyne« des Königs sowie des Landes herbeiführen, wie er anhand historischer Beispiele wie dem Untergang Jerusalems, Griechenlands und Böhmens, Bürgerkriegen im Heiligen Römischen Reich oder dem Wandel König Heinrichs VIII. vom gütigen katholischen Herrscher zum schismatischen Tyrannen empirisch zu unterfüttern versuchte¹³⁹.

Die Diagnose, dass die Hugenotten ein Sicherheitsproblem für den Fortbestand Frankreichs und seines Monarchen waren, gründete im unmittelbaren Nachgang des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques also auf der Konstruktion einer zweifachen Bedrohlichkeit der Reformation: Die erste sei die innergesellschaftliche Gefahr eines Zerbrechens der wichtigsten sozialen Verbindungen, was als ein unmittelbar bevorstehendes Bedrohungsszenario dargestellt wurde, woraus das Ende des Staats resultieren würde. Die hugenottischen Gottesdienste waren, so der verbreitete Vorwurf, unter dem »masque de religion«¹⁴⁰ ein Sammelbecken für gesellschaftliche Randgruppen und Verbrecher sowie leicht verführbare Teile des Adels und damit das Zentrum einer Verschwörung gegen den Fortbestand des Staats¹⁴¹.

¹³⁶ So die Zusammenfassung des entsprechenden, dritten Kapitels im Inhaltsverzeichnis, ROTIER, *Antidotz*, S. 4. Eine weitere Formulierung dieses konstruierten Zusammenhangs zwischen Reformation und polyreferentieller Unsicherheit findet sich auch *ibid.*, S. 1f.

¹³⁷ *Ibid.*, S. 32f.

¹³⁸ *Ibid.*, S. 6.

¹³⁹ Dazu ausführlich *ibid.*, S. 33–39.

¹⁴⁰ CÉNEAU, *Complainte*, fol. 5v.

¹⁴¹ LA VACQUERIE, *Catholique remonstrance*, fol. 27r–27v; vgl. zum Motiv der Verschwörung Penny ROBERTS, *Huguenot Conspiracies, Real and Imagined*, in *Sixteenth-Century France*, in: COWARD, SWANN (Hg.), *Conspiracies*, S. 55–69, mit Fokus auf Sicherheit auch Cornel ZWIERLEIN, *Beatrice DE GRAAF, Security and Conspiracy in Modern History*, in: *Historical Social Research* 38/1 (2013), S. 7–45.

Die zweite Bedrohlichkeit betraf das Seelenheil der Bevölkerung sowie das Überleben von Staat und Krone, die durch den göttlichen Zorn zur Disposition gestellt wurden, der wiederum mit Blick auf das alte Testament als Folge einer verfehlten, gegenüber religiöser Devianz zu duldsamen Religionspolitik drohte. Das auch mündliche Kursieren dieser Sicherheitsnarrative¹⁴², zusammen mit ihrer Sichtbarkeit in der einsetzenden Pamphletdebatte, zeigt die Etablierung dieses entstehenden Sicherheitsdiskurses, mit dem Indikatorbegriff »ruine« bzw. der Spezifizierung »ruine d'etat« eine inner- und außerweltliche Bedrohung Frankreichs und seines Monarchen durch eine Verschränkung dieser kausal zusammenhängenden Ebenen von Unsicherheit zum Ausdruck zu bringen. Der göttliche Zorn ließ sich als konkretes Bedrohungsnarrativ in Stellung bringen und fungierte als Referenzhorizont politischen Handelns¹⁴³, um die Krone zum Politikwechsel zu bewegen.

Die hugenottische Seite nahm diese diskursive Herausforderung in Form der katholischen Versicherlichungsversuche an und reagierte 1559 mit der von Nicolas Des Gallars als Reaktion insbesondere auf Mouchys »Response« verfassten »Seconde apologie ou defence des vrais chrestiens«¹⁴⁴. Des Gallars berief sich über weite Strecken auf Tertullians »Apologeticus«, setzte die Hugenotten in Analogie zur urchristlichen Gemeinde Roms¹⁴⁵ und arbeitete sich detailliert an den Versuchen Antoine de Mouchys ab, die hugenottische Minderheit als Sicherheitsproblem darzustellen, das bekämpft werden müsse. Dazu griff Des Gallars den »ruine d'etat«-Diskurs auf und betonte die Loyalität der Hugenotten gegenüber Heinrich II. und den bestehenden Strukturen¹⁴⁶. Gleichzeitig erneuerte Des Gallars die biblizistische Argumentation außerweltlicher Fokussierung und stellte göttlichen Zorn all jenen in Aussicht, die sich gegen die Hugenotten wandten¹⁴⁷.

Damit entstand im Anschluss an den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques eine öffentliche Debatte über die Auswirkungen der plötzlich sichtbaren religiösen Devianz vor allem für die Sicherheit Frankreichs: Im Mittelpunkt stand die weder von hugenottischer noch von katholischer Seite in Frage gestellte Übersetzung, der Untergang des Staats und des Königs stünden bevor, womit

¹⁴² Vgl. SYPHER, »Faisant«.

¹⁴³ TRICOIRE, Mit Gott rechnen, S. 10–13.

¹⁴⁴ DES GALLARS, *Seconde apologie*, S. 7. Der von Des Gallars erwähnte »Democharès« ist identisch mit Antoine de Mouchy, siehe HIGMAN, »Il seroit trop plus decent«, S. 515.

¹⁴⁵ RACAUT, *Religious Polemic*, S. 32.

¹⁴⁶ DES GALLARS, *Seconde apologie*, S. 18.

¹⁴⁷ *Ibid.*, S. 16f. und 67.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

die entstehende Sicherheitsdebatte die königliche Versicherunglichung der Minderheit im Edikt von Compiègne aufgriff und umdeutete bzw. erweiterte¹⁴⁸.

Die Krone hatte die öffentliche Ordnung und den Fortbestand des Königreichs als bedroht markiert und sich gleichzeitig demonstrativ als Ressource von Sicherheit für Frankreich und seine Bevölkerung darzustellen versucht. Der Aufsehen erregende Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques weckte aber, wie die teils drastischen Anschuldigungen und Drohungen katholischer Autoren gegenüber Heinrich II. zeigen, massive Zweifel an der Funktion der Krone als Sicherheitsressource gegen die hugenottische Bedrohung, die die Krone im Edikt von Compiègne selbst markiert hatte, sowie an der Wirkung ihrer Bemühungen, durch die Reduktion religiöser Devianz Sicherheit in inner- und außerweltlicher Hinsicht herzustellen. Die Unsicherheit, die die katholischen Beiträger zur Debatte konstatierten, betraf mit der öffentlichen Ordnung und dem Gemeinwesen die gleichen Referenzobjekte, die auch die Krone zu schützen vorgegeben hatte, ging aber über diese königliche Referenzierung hinaus: Als Referenzobjekte brachten katholische Autoren auch das Seelenheil der Bevölkerung ins Spiel sowie, als Argument zur Katalyse königlichen Handelns, den Fortbestand des Monarchen und seiner Herrschaft, bedroht durch den göttlichen Zorn, der wiederum als Kausalfolge verfehlter politischer Maßnahmen von Herrschern schien.

In diesem Punkt lag die katholische Auseinandersetzung mit »la ruine d'estat« als existentiellem und inner- wie außerweltlichem Sicherheitsproblem für den Fortbestand Frankreichs und seines Monarchen auf einer Linie mit der Argumentation, die die hugenottische Gemeinde von Paris zur Legitimation ihrer verbotenen Gottesdienste entwickelt hatte: Auch die Hugenotten gingen von der Existenz eines Sicherheitsproblems für Staat und König aus, argumentierte aber, der Zorn Gottes drohe Heinrich II. auf Grund seiner rigiden Repressionspolitik gegenüber der Minderheit.

2.3 Die Sicherheitsdebatte und der Tod Heinrichs II., 1559

Die inner- und außerweltlichen Argumente der sich entwickelnden Sicherheitsdebatte hatten, wie im Folgenden analysiert werden wird, zunächst wenig Ein-

¹⁴⁸ Damit ist die These von RACAUT, *The Cultural Obstacles*, S. 125, zu hinterfragen, der als Charakteristikum religiöser Polemiken für die französischen Religionskriege insgesamt konstatiert, dass es trotz Prozessen der »cross-fertilization« keinerlei direkten Dialog zwischen katholischen und protestantischen Veröffentlichungen gegeben habe – ein Befund, der sich auf Grund der in hohem Maße referentiellen und kongruenten Debatten, die sich mit Fokus auf Sicherheit zeigen, nicht aufrechterhalten lässt.

fluss auf die königliche Bewertung religiöser Massendevianz unter dem Fokus auf Sicherheit. Deutlich wichtiger für königliche Sicherheitsvorstellungen in den Jahren nach 1557 war die Verbreitung des Calvinismus in den adeligen Funktionselementen des Königreichs, wodurch sich die öffentlich kommunizierte Darstellung Heinrichs II., die Minderheit sei eine existentielle Bedrohung für den Staat, weiter verschärfte. Dieser Versicherheitsprozess führte bis 1559 zur öffentlichen Darstellung, die Beseitigung der Minderheit sei eine Ressource von Sicherheit in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses. Mit dem Turniertod Heinrichs II. nahm die Sicherheitsdebatte dann eine Wende, da dieser den göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem auf eine empirische Basis zu stellen schien. Die Rekonstruktion dieser Entwicklungen steht im Folgenden im Mittelpunkt, um die gesellschaftliche Verankerung und performative Wirkung der Sicherheitsdebatte zwischen 1557 und 1559 herauszuarbeiten.

In den Monaten nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques war es zunächst weniger die von Katholiken wie Hugenotten geführte Debatte über den Untergang von Staat und König als Folge göttlicher Intervention, die im Zentrum königlicher Sicherheitskommunikation stand, sondern die nun sichtbare Dimension des Calvinismus in innerweltlicher Hinsicht. Nicht mehr nur die Gottesdienste der Minderheit, auch die gewaltsamen Spannungen zwischen Katholiken und Hugenotten wurden von Heinrich II. sukzessive als ein Bedrohungsnarrativ für die öffentliche Ordnung des Königreiches kommuniziert¹⁴⁹, da gerade die Gewaltaufrufe katholischer Pamphletisten zunehmend Wirkung zeigten. Bereits der Tumult in der Rue Saint-Jacques hatte diese Folge religiöser Devianz für die öffentliche Ordnung gezeigt, womit sich für die Krone im September 1557 primär zwei Erkenntnisse ergaben: Die Reformation hatte das Potential, die innergesellschaftliche Ordnung zu stören, und hatte sich zudem im Adel und Hochadel ausgebreitet. Zwischen 1557 und 1559 verstärkte die Krone daher die Darstellung der Minderheit als Sicherheitsproblem für den Staat, perpetuierte damit Ausprägung des »ruine d'estat«-Diskurses, die das Edikt von Compiègne entwickelt hatte, und verschärfte entsprechend die Repressionsbemühungen.

Auf die Störungen der öffentlichen Ordnung, die sich durch katholische Angriffe auf hugenottische Gottesdienste inzwischen häufiger ereigneten, hatte die Krone zunächst mit erneuerten Versammlungs- wie Waffenverboten reagiert. Obwohl katholische Pamphletisten wie Mouchy und La Vacquerie die Bevölkerung offen dazu aufriefen, auf die von ihnen als Versagen der Krone

¹⁴⁹ Lettre patente Heinrichs II., 17. Sep. 1557, abgedruckt in: WEISS, Episodes, S. 212f.; Édit qui defend le port des pistoletz et armes à feu, Dez. 1558, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 13, Nr. 403, S. 514; Ordonnance contenant defence de porter les armes und Ordonnance contenant deffense à toutes personnes.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

interpretierte hugenottische Bedrohung mit Gewalt zu reagieren¹⁵⁰, bekämpfte Heinrich II. weniger die Ursachen der instabilen Lage als ihre Symptome. Die Krone zog aus der Rue Saint-Jacques vor allem zwei Erkenntnisse in Bezug auf die Sicherheitsdimension der Reformation: Neben der Perspektive eines Kontrollverlustes in Paris und im übrigen Land brachten die Ereignisse des September 1557 die Wahrnehmung mit sich, dass der Calvinismus auch in den adeligen und hochadeligen Familien des Königreiches Rückhalt gefunden hatte¹⁵¹ – eine Entwicklung, die von der Krone zunehmend als existentielles Sicherheitsproblem für den Staat wie für die Herrschaft Heinrichs II. kommuniziert wurde.

Es waren Mitte der 1550er Jahre vor allem hochadelige Frauen gewesen, die zum Calvinismus konvertiert waren und für die Konversionen ihrer Männer verantwortlich zeichneten¹⁵². Bereits Mitte der 1550er Jahre war, von der Krone unbemerkt, François de Coligny d'Andelot als wichtiges Mitglied der Familie Châtillon zum Calvinismus konvertiert¹⁵³. Ihm folgten bald sein älterer Bruder Gaspard de Coligny, Antoine de Bourbon, der König von Navarra, sowie dessen jüngerer Bruder Louis de Condé – einige der einflussreichsten adeligen Akteure Frankreichs, die zudem in einem engen Verwandtschaftsverhältnis zur Krone standen und als Prinzen von Geblüt Teil der Thronfolgeordnung waren¹⁵⁴.

¹⁵⁰ Exemplarisch: LA VACQUERIE, *Catholique remonstrance*, fol. 5v; vgl. CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 202.

¹⁵¹ Lettre patente Heinrichs II., 17. Sep. 1557, abgedruckt in: WEISS, *Episodes*, S. 212f. Calvin selbst hatte Heinrich II. auf die Verbreitung des Calvinismus im Hochadel aufmerksam gemacht und argumentiert, dass daraus ein Sicherheitsproblem erwachsen könne, weshalb die Verfolgung der Minderheit einzustellen sei, siehe *Projet d'instructions pour les ambassadeurs qui seront délégués auprès d'Henri II.*, abgedruckt in: *Correspondance de Théodore de Bèze*, Bd. 2, Anh. Nr. XII, S. 257–263, hier S. 261.

¹⁵² Dazu die Studien von Nancy ROELKER, *The Appeal of Calvinism to French Noblewomen in the Sixteenth Century*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 2 (1972), S. 391–418; DIES., *The Role of Noblewomen in the French Reformation*, in: *ARG* 63 (1973), S. 168–195; DIES., *Les femmes de la noblesse au XVI^e siècle*, in: *L'amiral de Coligny*, S. 227–250, und DIES., *Jeanne d'Albret, reine de Navarre (1528–1572)*, Paris 1979; darüber hinaus Évelyne BERRIOT-SALVADORE, *Les femmes dans la société française de la Renaissance*, Genf 1990; Amanda EURICH, *Women in the Huguenot Community*, in: MENTZER, VAN RUYMBEKE (Hg.), *A Companion to the Huguenots*, S. 118–149; Barbara STEPHENSON, *The Power and Patronage of Marguerite de Navarre*, Aldershot 2004; ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 14, und JOUANNA u. a. (Hg.), *Histoire et dictionnaire*, S. 48f.

¹⁵³ SHIMIZU, *Conflict*, S. 24.

¹⁵⁴ Zu den Konversionen im Hochadel vgl. die Synthese von DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 64–81, sowie HOLT, *The French Wars of Religion*, S. 39–41, JOUANNA, *La France*, S. 325–330, und, mit Blick auf Coligny, SHIMIZU, *Conflict*, S. 17–31.

Die Ereignisse des September 1557 hatten auch bei der Krone das Bewusstsein geschaffen, dass die Reformation keineswegs nur ein Phänomen herrschaftsferner Randschichten war.¹⁵⁵ Zudem sorgten zwei eng miteinander verbundene Ereignisse im April und Mai 1558 für eine Verschärfung der königlichen Unsicherheitswahrnehmung, die sich aus der sozialqualitativen Ausdehnung der Reformation speiste¹⁵⁶: Zum einen war es das Verhalten François d'Andelots, das im April 1558 die königliche Aufmerksamkeit auf sich zog, zum anderen verstärkten die im Mai 1558 vor den Toren von Paris stattfindenden Gottesdienste von Pré-aux-Clercs, zu denen sich mehrere tausend Hugenotten versammelten, die Prägung des »ruine d'estat«-Diskurses durch Heinrich II.

François d'Andelot war eng in die Kriegführung Heinrichs II. gegen Spanien eingebunden gewesen und während der Niederlage von Saint-Quentin nur knapp der Gefangennahme entgangen. Ihm fiel nach dem personellen Aderlass in der französischen Armee Ende 1557 und Anfang 1558 die zentrale Aufgabe der Reorganisation der militärischen Strukturen zu¹⁵⁷. Dass d'Andelot bereits 1556 zum Calvinismus konvertiert war, war Heinrich II. zu diesem Zeitpunkt noch nicht bewusst.¹⁵⁸ Umso größer war die Schockwirkung und Verärgerung beim König, als d'Andelot auf einer Reise in das Loiretal und die Bretagne im

¹⁵⁵ Lettre patente Heinrichs II., 17. Sep. 1557, abgedruckt in: WEISS, Episodes, S. 212f.

¹⁵⁶ In essentialistischer Perspektive KELLEY, The Beginning, S. 93f.

¹⁵⁷ Zur Funktion und Bedeutung d'Andelots 1557/1558 ROMIER, Les origines politiques, S. 281. Als Quellengrundlage zur Affäre Jules DELABORDE, Gaspard de Coligny. Amiral de France, Bd. 1, Paris 1879, S. 340–342; Jacques-Auguste DE THOU, Histoire universelle, Bd. 2, London 1734, S. 567, und LA PLACE, Commentaires, fol. 13r. In der Forschung thematisieren ROMIER, Les origines politiques, S. 281–283; SHIMIZU, Conflict, S. 24; GOULD, Catholic Activism, S. 9f., und DAUSSY, Le parti huguenot, S. 71–73, die Episode, ohne sie aber an die Sicherheitsdebatte anzubinden und auch ohne auf die polemische Nachwirkung der Affäre einzugehen, wie sie sich exemplarisch anhand von Artus DÉsirÉ, La grande trahison & volerie du roy Guillot prince & seigneur de tous les larrons bandolliers, sacrileges, voleurs & brigans du royaume de France, Paris 1567, nachvollziehen lässt, siehe dazu [Kap. 4.2.4](#).

¹⁵⁸ Vgl. ROMIER, Les origines politiques, S. 281; Hugues DAUSSY, Political Thought and Activities, in: MENTZER, VAN RUYMBEKE (Hg.), A Companion to the Huguenots, S. 66–89, hier S. 67; Hugues DAUSSY, Les enjeux politiques d'une conversion. Les relations épistolaires entre Jean Calvin, Jean Macar et François d'Andelot en 1558, in: Hervé GUILLEMAIN, Stéphane TISON, Nadine VIVIER (Hg.), La foi dans le siècle. Mélanges offerts à Brigitte Waché, Rennes 2009, S. 253–261; Hugues DAUSSY, Les élites face à la Réforme dans le royaume de France (ca. 1520–ca. 1570), in: BENEDICT u. a. (Hg.), La Réforme en France et en Italie, S. 331–349, hier S. 342f., und Michel PERNOT, Conversion et politique en France aux temps des guerres de Religion, in: Daniel TOLLET (Hg.), La conversion et le politique à l'époque moderne, Paris 2005, S. 73–84, hier S. 75–77.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

April 1558, die der Überprüfung der französischen Flotte für ein projektiertes Unternehmen gegen England galt, von zwei calvinistischen, missionierenden Predigern begleitet wurde. Gleichzeitig erhielt Heinrich II. Kenntnis davon, dass d'Andelot im Zuge dieser Reise offen calvinistische Gottesdienste unterstützt und damit die königliche Repressionspolitik unterminiert sowie gegen die königlichen Edikte verstoßen hatte¹⁵⁹.

D'Andelot schien damit in der Tat Teil jenes Problems zu sein, das der Bischof von Arras als Ratgeber des Königs wenige Wochen zuvor dahingehend beschrieben hatte, »que le royaume de France estoit infecté de plusieurs luthériens, et mesmes de grands seigneurs, entre lesquels fut nommé le sieur d'Andelot«¹⁶⁰. Da d'Andelot sich weigerte, zum katholischen Glauben zurückzukehren¹⁶¹, wurde er verhaftet¹⁶², was in seinem Exempelcharakter als rigide Maßnahme gegen einen Angehörigen des Hochadels bzw. der königlichen, politisch-militärischen Herrschafts- und Funktionselite vor dem Hintergrund einer weiteren Entwicklung betrachtet werden muss, die für die Radikalisierung königlicher Unsicherheitsvorstellungen in Bezug auf die weitere Ausbreitung des Calvinismus von Bedeutung ist: den Gottesdiensten von Pré-aux-Clercs¹⁶³.

Durch die weiterhin dynamisch expandierende Zahl ihrer Mitglieder hatten die hugenottischen Gemeinden, trotz der verschärften Repressionsmaßnahmen, zunehmend den Mut zu öffentlichen Machtdemonstrationen gefunden. Die Gottesdienste von Pré-aux-Clercs, zu denen sich zwischen dem 13. und 19. Mai 1558 mehr als 4000 Hugenotten vor den Toren von Paris versammelten, ragten noch einmal in jeglicher Hinsicht aus der Expansion hugenottischer Gottesdiensttätigkeit heraus. Jean de La Vacquerie schilderte diese erneute Steigerung in deutlichen Worten: »Et ceste année de lan mil cinq cens cinquante-huyt [...] ont fait nouvelle assemblée à Paris, non dedans les maisons, ny par

159 SHIMIZU, Conflict, S. 24.

160 LA PLACE, Commentaires, fol. 12v.

161 DELABORDE, Gaspard de Coligny, Bd. 1, S. 341.

162 SHIMIZU, Conflict, S. 24.

163 Zu den Gottesdiensten von Pré-aux-Clercs vgl. DIEFENDORF, Beneath the Cross, S. 51; JOUANA, La France, S. 338; KNECHT, The French Wars of Religion, S. 61; DUROT, Le prédicant; BARKER, Protestantism, S. 175; WEISS, L'avenement; SUTHERLAND, Princes, S. 58, und Euan CAMERON, The European Reformation, Oxford, New York 2013, S. 383. Eine hugenottische Binnenperspektive zeigen der Brief von Rachamus an d'Espeville, Mai 1558, abgedruckt in: COQUEREL, Précis, Nr. XL, und Les chants du Pré-aux-Clercs, 1558, in: BSHPF 28/5 (1879), S. 208–210. Zur Symbolik des Orts, an dem bereits 1548 und damit kurz nach dem Regierungsbeginn Heinrichs II. ikonoklastische Ausschreitungen stattgefunden hatten, LE ROUX, Les guerres, S. 17f.

nuict en cachette (comme au paravant) mais en pleine campagne & en plein iour. [...] Qui eust esté icy le bon bourgeois qui eust esté asseuré?»¹⁶⁴

Die von La Vacquerie thematisierte Anwesenheit der »grans et puissans seigneurs«¹⁶⁵ war auch genau jener Aspekt der Gottesdienste von Pré-aux-Clercs, der auf der Seite der Krone für erhebliche Nachwirkungen sorgte, da mit Antoine de Bourbon der König von Navarra öffentlich Stellung für die Minderheit bezog, indem er demonstrativ die Führung unter den versammelten Hugenotten einnahm und so endgültig deutlich machte, dass der Calvinismus einflussreiche Anhänger in unmittelbarer Herrschaftsnähe gefunden hatte¹⁶⁶. Am Hof vermutete man, Antoine de Bourbon könnte eine Annäherung an den Kriegsgegner Spanien in Betracht ziehen¹⁶⁷; zudem legten bei dem ihm nahestehenden Geistlichen Gaspard de Heu gefundene Dokumente den Verdacht nahe¹⁶⁸, Antoine de Bourbon arbeitete an einem gegen Heinrich II. gerichteten Bündnis mit den protestantischen Reichsfürsten¹⁶⁹. Die Bedrohungswahrnehmung Heinrichs II. verschärfte sich im Sommer 1558 dahingehend, dass er im Calvinismus inzwischen einen den Fortbestand seiner Herrschaft existentiell bedrohenden Faktor sah, der nicht mehr nur die öffentliche Sicherheit des Königreichs in Frage stelle, sondern die Sicherheit des Staates und seiner Herrschaft insgesamt¹⁷⁰.

164 LA VACQUERIE, *Catholique remonstrance*, fol. 27v–28r; vgl. BUTTERWOTH, *The Unbridled Tongue*, S. 117.

165 LA VACQUERIE, *Catholique remonstrance*, fol. 27v–28r.

166 Vgl. KNECHT, *The French Civil Wars*, S. 61 und 288f.; Joseph-Louis DESORMEAUX, *Histoire de la maison de Bourbon*, Bd. 3, Paris 1845, S. 288f.; CAMERON, *The European Reformation*, S. 383; SUTHERLAND, *Princes*, S. 57; JOUANNA, *Le devoir*, S. 130 und JOUANNA u. a. (Hg.), *Histoire et dictionnaire*, S. 47f.

167 Nicola M. SUTHERLAND, *Antoine de Bourbon, King of Navarra and the French Crisis of Authority, 1559–1562*, in: J. F. BOSHER (Hg.), *French Government and Society, 1500–1850. Essays in Memory of Alfred Cobban*, London 1973, S. 1–18, hier S. 2–4.

168 *Mort de Gaspard de Heu, seigneur de Buy*, in: BSHPF 25 (1876), S. 164–168; BARKER, *Protestantism*, 90.

169 DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 78–80; BARKER, *Protestantism*, S. 90.

170 In konkreter Formulierung geht diese Befürchtung Heinrichs II., das Ende seiner Herrschaft könne durch die weitere Ausbreitung des Calvinismus in den Hochadel und Herrschaftsapparat drohen, aus einem Brief des Hugenotten Jean Macar, der eine Führungsrolle in der Pariser Gemeinde einnahm, an Calvin hervor, siehe Jean Macar an Jean Calvin, 8. Mai 1558, abgedruckt in: COQUEREL, *Précis*, Nr. LXXV. Nach der Versammlung von Pré-aux-Clercs und der Entdeckung jener Dokumente bei Gaspard de Heu, die eine avisierte Allianz zwischen den französischen Calvinisten und den protestantischen Reichsfürsten vermuten ließen, äußerte Heinrich II. die Befürchtung, die Hugenotten »m'arracheront [...] cette couronne de la tête«, vgl. SUTHERLAND, *Princes*, S. 58, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 78f.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

Gleichzeitig erreichten die Krone im Sommer 1558 beunruhigende Nachrichten, was die zahlenmäßige Ausbreitung des Calvinismus betraf. Nach den Gottesdiensten von Pré-aux-Clercs kursierte im Umfeld der Krone die Information, inzwischen sei die Hälfte der Bevölkerung zum Calvinismus konvertiert¹⁷¹. Auch auf hugenottischer Seite war man davon überzeugt, dass sich der Calvinismus – vom Pariser Hugenotten Jean Macar gegenüber Calvin selbst mit einem Flächenbrand verglichen¹⁷² – weiter und weiter in der Gesellschaft ausbreiten werde, was eng mit der hugenottisch-providentialistischen Überzeugung einer sukzessiven und zwangsläufigen Konversion der gesamten Bevölkerung bis hin zum Monarchen selbst korrespondierte¹⁷³.

Umso deutlicher kommunizierte Heinrich II. im Sommer 1558 die Überzeugung, dass die Sicherheit von Staat und Herrschaft nicht mit konfessioneller Koexistenz, sondern nur durch die vollständige Vernichtung der hugenottischen Minderheit gewährleistet werden könne – eine Erkenntnis, die er in drastische Worte kleidete: »Je jure que si je peux régler mes affaires extérieures, je ferai courir les rues le sang et les têtes de cette infâme canaille luthérienne«¹⁷⁴.

Der Friede von Cateau-Cambrésis, der im April 1559 der Krieg mit Spanien beendete,¹⁷⁵ schien diese Perspektive einer konzertierten Vernichtung des Calvinismus für die Krone in greifbare Nähe zu rücken, zumal die katholischen

171 ROMIER, *Les origines politiques*, S. 250.

172 Jean Macar an Jean Calvin, 9. Mai 1558, abgedruckt in: CO, Bd. 17, Nr. 2866, S. 161–163, hier S. 162.

173 Vgl. DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 770–777.

174 So die Aussage Heinrichs II. gegenüber dem Botschafter Alvarotti unter dem Eindruck der Gottesdienste von Pré-aux-Clercs, zit. bei ROMIER, *Les origines politiques*, S. 286f.; siehe auch BAUMGARTNER, *Henry II. King*, S. 240. Dass diese Absicht Heinrichs II., sich so bald wie möglich der Vernichtung des Calvinismus zuzuwenden, nicht nur im nicht-öffentlichen französisch-italienischen Diplomatiediskurs bekannt war, sondern auch öffentlich und damit den Hugenotten bewusst, zeigt der Brief von Jean Macar an Jean Calvin, 24. Sep. 1558, abgedruckt in: CO, Bd. 17, Nr. 2965, S. 350. Macar berichtet an Calvin, bezogen auf den von Heinrich II. angestrebten Frieden mit Spanien: »Hoc si rex obtineat, rebus et mente et animo, ut ipse affirmat, instigatus a leone rubicundo in bellum Lutheranismi insistet et stirpem ac nomen eorum funditus delebit«; vgl. DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 88. Die Intention Heinrichs II., sich nach dem Frieden mit Spanien der Auslöschung des Calvinismus zuzuwenden, war damit öffentlich, was den Friedensvertrag von Cateau-Cambrésis für die Hugenotten als Bedrohung erscheinen ließ.

175 Zum Friedensvertrag von Cateau-Cambrésis vgl. HAAN, *Une paix*; Hélène FERNANDEZ, *Une paix suspecte. La célébration littéraire de la paix du Cateau-Cambrésis*, in: *Nouvelle revue du XVI^e siècle* 15/2 (1997), S. 325–341, und Jean-Michel RIBERA, *Les ambassadeurs du roi de France auprès de Philippe II, du traité du Cateau-Cambrésis (1559) à la mort de Henri III (1589)*. *Diplomatie et espionnage*, Paris 2007.

Monarchen Spaniens und Frankreichs die Bekämpfung der Häresie in ihren Ländern explizit in den Friedensvertrag integriert hatten¹⁷⁶. Unmittelbar nach dem Frieden von Cateau-Cambrésis ergänzte Heinrich II. daher, nun komplett auf die Bekämpfung der Hugenotten konzentriert, das Edikt von Compiègne um das am 2. Juni 1559 erlassene Edikt von Écouen¹⁷⁷. Dieses Edikt, von Lucien Romier treffend als »déclaration de guerre de Henri II aux Protestants«¹⁷⁸ bezeichnet, zielte auf die völlige Vernichtung der Minderheit ab. Der König erklärte, »l'extirpement des hérésies et faulses doctrines«¹⁷⁹ habe seit jeher im Zentrum seines innenpolitischen Handelns gestanden, sei aber durch den Konflikt mit Spanien nicht in angemessener Weise möglich gewesen. Das habe die Ausbreitung des Calvinismus ermöglicht und zu einem existentiellen Sicherheitsproblem für die öffentliche Ordnung und das Gemeinwesen geführt:

[L]es sectateurs et inventeurs desdites hérésies et faulses doctrines, qui auparavant s'estoyent retenuz et longuement nourris en leur maligne volonté secrettement et couvertement, comme feu soubz la cendre pour après manifester le chaleur plus violente, se seoyent depeuz quelque temps, avec artifices, inductions et persuasions d'aulcuns malheureux prédicans de Genève, tout en ung coup eslevéz en plusieurs lieux et endroicts de notre royaume par turbes et nombres si effrénés, commettans tous les scandales qu'ilz ont peu et peuvent penser et imaginer, au préjudice et contemnement de nostre sainte foy et religion, qu'il est plus que requis et nécessaire de repoulsier et reprimer ceste violence par une aultre plus aigre et avec la force qu'il a pleu à Dieu nous mectre en la main, car Nous ne sçaurions mieulx l'employer ny exploicter que en ung tel effect que cestuy-là pour fayre chose qui luy soyt agréable, nous ayant tout à propos octroyé le bien de la paix tant désirée, laquelle Nous ne voullons aucunement estre troublée par les damnées entreprises de hérétiques ennemis de nostre dite foy et religion¹⁸⁰.

Die Hugenotten seien also, und hier griff die Krone die bereits im Edikt von Compiègne 1557 hergestellte Verbindung zwischen dem Calvinismus und Genf

¹⁷⁶ Traité de paix entre Henri II. roi de France, & Philippe II. roi d'Espagne. A Câteau-Cambresis, le troisisme avril 1559, abgedruckt in: DUMONT, Corps, Nr. 23, S. 34–41. Dass diese Deutung des Friedens von Cateau-Cambrésis als Auftakt zu einem konzertierten, französisch-spanischen Gemeinschaftsunternehmen gegen den Protestantismus bereits die zeitgenössische Lesart war, zeigt LA PLACE, Commentaires, fol. 15r.

¹⁷⁷ Zur chronologischen Einordnung des Edikts von Écouen sowie für eine englischsprachige Synopse siehe SUTHERLAND, The Huguenot Struggle, S. 345. Gedruckt ist das Edikt bei ROMIER, Les origines politiques, S. 362–364.

¹⁷⁸ Ibid., S. 362. Vgl. Isidore SILVER, Ronsard and the Hellenic Renaissance in France, Bd. 2, Genf 1987, S. 224.

¹⁷⁹ ROMIER, Les origines politiques, S. 362.

¹⁸⁰ Ibid.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

auf, ein aus dem Ausland gesteuertes Problem für die Sicherheit des Staats. Insbesondere die immer größer werdenden hugenottischen Gottesdienste machten es demnach notwendig, der sich an ihnen entzündenden Gewalt mit noch größerer Gewalt zu begegnen¹⁸¹. Damit reagierte Heinrich II. wohl auch auf die Anschuldigungen aus dem Lager der katholischen Pamphletisten, die Krone sorge nicht mehr für die Sicherheit der Bewohner Frankreichs vor den gefährlichen Hugenotten¹⁸², und kündigte eine landesweite Kampagne zur völligen Beseitigung des Calvinismus an¹⁸³.

So umfassend die Maßnahmen des Edikts von Écouen in ihrer Stoßrichtung waren, so deutlich offenbarte sich während des Registrierungsprozesses ein weiteres Problem der Krone: die zunehmende Konversion von Richtern in eben jenen *parlements*, die Heinrich II. mit dem Edikt von Compiègne und im Nachgang des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques zu den maßgeblichen und primären Repressionsinstanzen gemacht hatte¹⁸⁴. Während der Monarch also den Calvinismus als Sicherheitsproblem für den Staat und seine Herrschaft darstellte, schien ausgerechnet in jenen Herrschafts- und Machtstrukturen, die für die Durchsetzung antihugenottischer Urteile zuständig waren, eine immer stärkere Opposition zur rigiden Verfolgungspolitik der Krone zu erwachsen¹⁸⁵. Diese Problematik hugenottischer Richter an den *parlements* hatte bereits Anfang der 1550er zur Durchführung von innergerichtlichen Strafsitzungen geführt, die als Merkurialen bezeichnet wurden und die Linientreue der Gerichtshöfe garantieren sollten, um eine effiziente Rechtsprechung zu gewährleisten¹⁸⁶.

In der Merkurialsitzung vom 10. Juni 1559, in deren Zentrum die Ratifizierung des Edikts von Écouen stehen sollte, kam es zur offenen Konfrontation zwischen dem in (meist katholische) Befürworter und (meist hugenottische) Gegner der verschärften Repressionspolitik gespaltenen *parlement* von Paris¹⁸⁷. Bereits im April 1559 hatte sich angedeutet, dass das *parlement* der Repressi-

¹⁸¹ In juristischer Perspektive ROBERTS, Royal Authority and Justice.

¹⁸² So der ganz explizite Vorwurf gegenüber Heinrich II. nach den Gottesdiensten von Pré-aux-Clercs durch LA VACQUERIE, Remontrance, fol. 27v: »Qui eust esté icy le bon bourgeois qui eust esté assuré?«

¹⁸³ ROMIER, Les origines politiques, S. 363. Siehe auch François de Morel an Jean Calvin, 17. Mai 1559, abgedruckt in: CO, Bd. 19, Nr. 3055, S. 524f., hier S. 524.

¹⁸⁴ Zur Opposition insbesondere im *parlement* von Paris siehe Sylvie DAUBRESSE, Le parlement de Paris ou la voix de la raison (1559–1589), Genf 2005, S. 73–77.

¹⁸⁵ Ibid., S. 73.

¹⁸⁶ HOLT, The French Wars of Religion, S. 40.

¹⁸⁷ Die zentrale Quelle zum Ablauf der Merkurialsitzung von Apr. und Juni 1559 ist, aus hugenottischer Perspektive, La vraie histoire contenant linigue iugement et fausse

onspolitik nicht kritiklos zustimmen würde und sich zunehmender Widerstand gegen die königliche Linie formierte¹⁸⁸ – eine Konfliktlinie, die für den gesellschaftlichen Ort der Sicherheitsdebatte im Sommer 1559 und für ihre weitere Entwicklung in der zweiten Jahreshälfte 1559 von zentraler Bedeutung ist. Es sind vor allem die hugenottischen Richter Louis du Four und Anne du Bourg, die einer näheren Betrachtung bedürfen, wobei betont werden muss, dass der Protest gegen die Repressionspolitik keine Randmeinung im *parlement* repräsentierte; vielmehr gab es unter den 120 Richtern lediglich 15 Befürworter der Todesstrafe¹⁸⁹.

Louis du Four verortete seine Opposition zur Repressionspolitik Heinrichs II. im »ruine d'estat«-Diskurs und griff das von Katholiken wie Hugenotten verargumentierte Motiv göttlicher Rache vor dem Hintergrund biblizistischer Bedrohungskommunikation auf¹⁹⁰. Du Four argumentierte, nicht die Reformation sei eine Bedrohung für den Staat – wie von Heinrich II. im Edikt von Écouen dargestellt –, sondern die harte Repression der Minderheit, die den Zorn Gottes provozieren und den Untergang Frankreichs und des Königs bedeuten werde¹⁹¹: Du Four »dit qu'il falloit bien entendre qui estoient ceux

procedure faite contre le fidele serviteur de Dieu Anne du Bourg, conseiller pour le roy, en la cour du parlement de Paris, & les diverses opinions des presidents & conseillers, touchant le fait de la religion chrestienne. Les demandes faites audit du Bourg, & les responses d'iceluy. Avec sa confession de foy, son constant martyre & heureuse mort, pour soutenir la querele de nostre seigneur Iesus Christ. Semblablement ce qui a este fait contre quatre desdits conseillers, prisonniers pour la mesme cause. Le tout contient les principaux points de la religion chrestienne, pour la defense de la verité & parole de Dieu, Genf 1560, siehe auch *La vraye Histoire, de la fausse procedure contre Anne du Bourg, conseiller pour le roy à Paris*, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 217–225. ROELKER, *One King*, S. 235, plädiert für die generelle Verlässlichkeit der Darstellung. Da die entsprechenden Sitzungsprotokolle nicht mehr existieren, lässt sich diese jedoch nicht anderweitig verifizieren, vgl. NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 70f.; DAUBRESSE, *Le parlement de Paris ou la voix*, S. 76, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 88f. LA PLACE, *Commentaires*, fol. 17r–18v, stützt sich weitgehend auf »*La vraye histoire*«. Aus der Perspektive des englischen Botschafters schildert Throckmorton to the *Queen*, 13. Juni 1559, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 1, Nr. 833, die Ereignisse. Zur Bedeutung der Merkuriale auch CROUZET, *La genèse*, S. 470–472.

¹⁸⁸ DAUBRESSE, *Le parlement de Paris ou la voix*, S. 73; KELLEY, *The Beginning*, S. 174–177.

¹⁸⁹ Throckmorton to the *Queen*, 13. Juni 1559, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 1, Nr. 833; vgl. ROELKER, *One King*, S. 236, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 89.

¹⁹⁰ Vgl. *ibid.*

¹⁹¹ Auch diese Überzeugung Du Fours war keine singuläre Ansicht, wie *La vraye histoire*, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 218, zeigt: Mehrere Richter seien der Ansicht gewesen, die religiöse Verfolgung bringe Unruhe anstatt »le vray repos & tranquillité aux royaumes & républiques«.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

qui troubloyent l'Eglise, de peur qu'il n'advient ce qu'Elie dit à Achab, C'est toy qui troubles Israel¹⁹², womit er Heinrich II. als Sicherheitsproblem für den Staat markierte und ihn mit dem biblischen König Ahab verglich, der für Idolatrie und Götzenverehrung mit dem Untergang gestraft worden sei¹⁹³. Der König sah sich durch die Kritik du Fours' nicht mehr nur in den öffentlichen Flugschriftdiskussionen mit dem Versuch konfrontiert, mit dem Argument göttlicher Rache als Sicherheitsproblem einen Politikwechsel gegenüber der Minderheit zu bewirken, sondern auch im *parlement* und damit in jenem Herrschaftsinstrument, das die Reformation unterdrücken sollte¹⁹⁴.

¹⁹² Ibid.; eine Anspielung Du Fours auf 1 Könige 18,16–18 und damit auf das mit Beginn der Sicherheitsdebatte 1557 verargumentierte Bild König Ahabs: »16 Obadja kam zu Ahab und brachte ihm die Nachricht. Ahab ging Elija entgegen. 17 Sobald er ihn sah, rief er aus: Bist du es, Verderber Israels? 18 Elija entgegnete: Nicht ich habe Israel ins Verderben gestürzt, sondern du und das Haus deines Vaters, weil ihr die Gebote des Herrn übertreten habt und den Baalen nachgelaufen seid«. Vgl. zum Bibelbezug der Untergangs-Metapher Du Fours DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 89. Es gilt, bei der Kontextualisierung dieser bibelbasierten Argumentationen die jeweiligen Übersetzungen ins Französische zu berücksichtigen, wobei – angesichts der hugenottischen Sympathien Du Fours – auf seiner Seite die zu dieser Zeit in den hugenottischen Gemeinden Frankreichs verbreitete Übersetzung Pierre Roberts (»Olivétans«) von 1535 Grundlage der Anspielung gewesen sein dürfte. Die entsprechende Übersetzung von Olivétan unterscheidet sich nur geringfügig von den modernen Interpretationen der entsprechenden Stelle, siehe Pierre ROBERT, *La bible qui est toute la sainte escriture en laquelle sont contenus, le vieul testament et le nouveau*, [o. O.] 1535, 1 Roys 18,16–18: »Abbiah donc alla au devant de Ahab / et luy annonca: Ahab alla au devant de Eliah. Quand Ahab eut veu Eliah / Ahab luy dist: Nes tu pas celui qui trouble Israel? Et il dist: Je nay point trouble Israel: mais cest toy et ta maison de ton pere / qui avez delaisse les commandementz du Seigneur / & avez suivy Baalim«. Zum wörtlichen Vorwurf Du Fours gegenüber Heinrich II. – »C'est toy qui troubles Israel« – auch LA PLACE, *Commentaires*, fol. 18r.

¹⁹³ Die Aussage Du Fours »C'est toy qui troubles Israel« blieb auch in den folgenden Jahren im Repertoire hugenottischer Argumentation höchst präsent, siehe exemplarisch *Exhortation chrestienne au tres-chrestien roy de France, Charles neuvieme, avec une epistre à la reyne mere du roy*, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 409–422, und *Complainte apologique des Eglises de France*, *ibid.*, Bd. 2, S. 288–319, hier S. 299. Calvin selbst sah diese Argumentation dagegen kritisch und befürchtete, die Analogie zwischen Ahab und Heinrich II. könnte den Hugenotten als »sédition« ausgelegt werden, vgl. DEBAGGI-BARANOVA, *À coups de libelles*, S. 86, und EL KENZ, *Les bûchers*, S. 111.

¹⁹⁴ Zur von Heinrich II. intendierten Rolle insbesondere des *parlement* von Paris vgl. HOLT, *The French Wars of Religion*, S. 40, zur Auswirkung der Merkurialsitzung ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 17.

Nach du Four ergriff Anne du Bourg das Wort, um sich gegen die Repressionspolitik Heinrichs II. auszusprechen¹⁹⁵. Auch er knüpfte an den »ruine d'estat«-Diskurs an und erklärte in Bezug auf die Hugenotten und das Argument der gefährdeten öffentlichen Ordnung: »Ce qui fait qu'on les regarde comme des hommes séditeux, n'est-ce pas, parce qu'à la faveur de la lumière d l'écriture, ils ont decouvert et révélé la turpitude de la puissance romaine, qui pance vers sa ruine, et qu'ils demandent une salutaire réformation?«¹⁹⁶ Du Bourg griff also das Narrativ der Krone auf, die Hugenotten als Sicherheitsproblem für die öffentliche Ordnung und das Gemeinwesen darzustellen, und versuchte im Gegenzug, die reformatorischen Bemühungen der Hugenotten als Maßnahme der Sicherheitsproduktion im »ruine d'estat«-Diskurs und damit für den Staat zu verorten.

Insbesondere du Bourg und du Four rückten damit in den Fokus der Versuche Heinrichs II., das *parlement* von Paris durch die Beseitigung religiöser Devianz wieder unter Kontrolle zu bringen¹⁹⁷. Heinrich II. ließ die beiden sowie Antoine Fumée, Paul de Foix und Eustache de la Porte einsperren, um sie zur Distanzierung vom Calvinismus zu bewegen¹⁹⁸. Während eine Sonderkommission, an der u. a. Antoine de Mouchy beteiligt war, die Verhafteten befragte und den Prozess gegen sie vorbereitete¹⁹⁹, stand für Heinrich II. die rituelle Überformung und Festigung des Friedens von Cateau-Cambrésis bevor.

¹⁹⁵ Zu Anne du Bourg, der rasch zum hugenottischen Märtyrer wurde, vgl. die ausführlichen Untersuchungen von Mathieu LELIÈVRE, *Anne du Bourg, conseiller au parlement de Paris et martyr (1520–1559). Étude historique suivie de la confession de foi d'Anne du Bourg et de l'oraison au sénat de Paris*, Paris 1903; DERS., *Le procès et le supplice d'Anne du Bourg*, in: BSHPF 37/7 (1888), S. 337–355; DERS., *Les dernier jours d'Anne du Bourg*, in: BSHPF 37/10 (1888), S. 506–529, und DERS., *Anne du Bourg avant son incarcération à la Bastille (1520–10 juin 1559)*, in: BSHPF 36/11 (1887), S. 569–590. Als neuere Synthese vgl. SHEPARDSON, *Burning Zeal*, S. 27–81.

¹⁹⁶ So DE THOU, *Histoire universelle*, Bd. 3, S. 361f.; vgl. DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 89.

¹⁹⁷ Dass Heinrich II. persönlich mit dieser Intention in die Merkurialsitzung des 10. Juni ging, was ohnehin ein recht ungewöhnlicher Vorgang war, zeigt sich sowohl an seiner eigenen Bewaffnung als auch an der Tatsache, dass er in Begleitung einiger ebenfalls bewaffneter Begleiter erschien, darunter Charles de Guise, siehe Throckmorton to the Queen, 13. Juni 1559, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 1, Nr. 833. Zum Eintreffen Heinrichs II. auch LA PLACE, *Commentaires*, fol. 17r.

¹⁹⁸ ROELKER, *One King*, S. 237. Siehe zum Vorgang insgesamt Throckmorton to the Queen, 13. Juni 1559, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 1, Nr. 833.

¹⁹⁹ SHEPARDSON, *Burning Zeal*, S. 39; ROELKER, *One King*, S. 237; BARKER, *Protestantism*, S. 181; Philip BENEDICT, *Graphic History. The Wars, Massacres and Troubles of Tortorel and Perrissin*, Genf 2007, S. 179.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

Der gängigen Praxis von Friedensschlüssen entsprechend war der Vertrag von Cateau-Cambrésis mit einer dynastischen Ehe zwischen Frankreich und Spanien verbunden worden²⁰⁰, wobei die Tochter Heinrichs II., Elisabeth von Valois, König Philipp II. von Spanien heiraten sollte²⁰¹ – eine Vermählung, die mit einem Turnier im Herzen von Paris gefeiert wurde²⁰². Was von Heinrich II. als Höhepunkt seiner Herrschaft inszeniert wurde, entwickelte sich am Nachmittag des 30. Juni in eine gänzlich andere Richtung: Während eines Tjosts mit Gabriel de Lorges, dem Grafen von Montmorency, brach dessen Lanze und ein Splitter drang in das Visier Heinrichs II. ein und durchbohrte das rechte Auge des Königs²⁰³. Die Verletzungen erwiesen sich als so schwerwiegend, dass er am Nachmittag des 10. Juli 1559 verstarb²⁰⁴. Die Bewertung seines Todes war nach der raschen Aufeinanderfolge von Ereignissen seit April²⁰⁵ und der Zuspitzung des Sicherheitsdiskurses auf den prophezeiten Untergang des Königs entsprechend eindeutig.

Es vermag nur wenig zu überraschen, dass vor allem innerhalb der hugenottischen Gemeinde die Bewertung als Gottesurteil feststand, konkret ausgelöst durch das Edikt von Écouen und den Prozess gegen Anne du Bourg²⁰⁶. Noch am Tag vor dem Turnier hatte Jean Macar gegenüber Calvin die existenti-

²⁰⁰ Die Frage, inwiefern Elemente der Vertragssicherung als Teil von Sicherheits- bzw. Versicherheitlichungsdiskursen zu verstehen sind, wird anhand des Diskurses über die unsicheren Edikte im Verlauf dieser Untersuchung intensiver thematisiert. Zur Intention Heinrichs II., den Eheschluss zur Absicherung und Festigung des Friedensvertrages zu nutzen, siehe LA PLACE, *Commentaires*, fol. 17v, dessen beiläufige Schilderung die Alltäglichkeit und Normalität dieser Maßnahme deutlich werden lässt. Heinrich II. eröffnete die Sitzung vom 10. Juni 1559 demnach mit der Bemerkung, »qu'il avoit plu à Dieu luy donner la paix tellement confirmée par le moyen des mariages, qu'il espéroit qu'elle seroit stable«.

²⁰¹ BAUMGARTNER, *Henry II. King*, S. 224–230.

²⁰² Siehe *La publication des emprises du tournoy qui doit estre fait à Paris, ville capitale du royaume de France, pour la solennité des tres heureux mariages du roy catholique, avec Madame Elisabeth, fille ainée du roy très chrestien et du duc de Savoye avec madame Marguerite de France*, Lyon 1559, und JOUANNA, *Le devoir*, S. 119.

²⁰³ Dazu die Darstellung des britischen Botschafters in Paris, der Zeuge des Unfalls wurde, CSPFE, Bd. 1, Nr. 902. Die Darstellung Jean PERRISSIN, *Le tournoy où le roy Henry II fut blessé à mort, le dernier de juin 1559*, [o. O. und J.], zeigt die unmittelbare bildmediale Verarbeitung bzw. Verbreitung der Ereignisse.

²⁰⁴ Lucien ROMIER, *La mort d'Henri II*, in: *Revue du seizième siècle* 1 (1913), S. 140–152, aus zeitgenössischer Perspektive ausführlich HATON, *Mémoires*, Bd. 1, S. 101–106.

²⁰⁵ Zum engen zeitlichen Zusammenhang der Ereignisse *Mémoires de messire de Castelnau*, S. 9f.

²⁰⁶ Diesen nicht neuen Befund, aus einer zeitgenössischen Perspektive heraus den Tod Heinrichs II. als Zeichen Gottes zu interpretieren, hat DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 88–

elle Bedrohungswahrnehmung der Pariser Gemeinde zum Ausdruck gebracht, die sich durch den Furor Heinrichs II. sowie durch die Pariser Bevölkerung massiv gefährdet sah und der Zeit nach dem Turnier mit Schrecken entgegen sah²⁰⁷: »Après la célébration du mariage [...] le roi se retournera contre nous avec toutes ses forces. Il a une longue liste de noms, des diverses classes de la société«²⁰⁸. Calvin selbst sah sich dazu berufen, der Pariser Gemeinde seine Kenntnis und sein Verständnis darüber mitzuteilen »que [...] vous estes en perplexité et angoisse pour les dangers qui vous sont prochains«²⁰⁹.

Bereits am übernächsten Tag zeigte sich Macar gleichermaßen erleichtert wie überrascht über die Schnelligkeit des göttlichen Eingreifens, das Heinrich II. eine lebensgefährliche Verletzung zugefügt hatte und ein klares Zeichen dafür sei, dass die von den Hugenotten skizzierte Bedrohung des Monarchen durch den Zorn Gottes kein abstraktes, sondern ein sehr konkretes Sicherheitsproblem gewesen war: »Le roi a été blessé gravement par un éclat de lance au front, de sorte qu'il a perdu l'oeil droit et que l'on craint pour sa vie. Dans quelques jours on saura à quoi s'en tenir. Les jugements du Seigneur sont un abîme profond, mais qui parfois apparaît plus clair que le soleil«²¹⁰. Estienne Pasquier hielt fest, die Hugenotten »disoient [...] que ce mal estoit advenu au roy par un

95, noch einmal aufgegriffen, ohne aber die enge Verbindung zwischen der Sicherheitsdebatte bzw. den Bedrohungskommunikationen gegenüber dem König seit 1557 zu thematisieren, gerade was die Überkonfessionalität dieses Sicherheitsdiskurses betrifft, der zwischen 1557 und 1559 von hugenottischen und katholischen Autoren verargumentiert worden war. Das gleiche gilt für Didier LE FOUR, *Henri II, Paris* 2013; BAUMGARTNER, *Henry II. King*, S. 254; CROUZET, *Le haut cœur*; DERS., *Les guerriers*, Bd. 1, S. 717f., und Mark GREENGRASS, *Vengeance and Conspiracy during the French Wars of Religion*, in: COWARD, SWANN (Hg.), *Conspiracies*, S. 71–86, hier S. 72–75.

207 Zur bereits vor dem Friedensvertrag von Cateau-Cambrésis geäußerten Befürchtung der Hugenotten, mit einem Friedensvertrag von Spanien stünde die Vernichtung der Minderheit kurz bevor, siehe Jean Macar an Jean Calvin, 24. Sep. 1558, abgedruckt in: CO, Bd. 17, Nr. 2965, S. 350.

208 François de Morel an Jean Calvin, 29. Juni 1559, abgedruckt in: COQUEREL, *Précis*, Nr. VIII (II). Der Brief ist insgesamt von hoher Bedeutung, da er einen detaillierten Einblick in die (Un-)Sicherheitswahrnehmung der Pariser Gemeinde unmittelbar vor dem perzipierten Beginn einer umfassenden Kampagne Heinrichs II. gegen die Hugenotten ermöglicht. Siehe auch François de Morel an Jean Calvin, 29. Juni 1559, abgedruckt in: CO, Bd. 19, Nr. 3080, S. 568–570. Zur Deutung als Gottesurteil vgl. NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 71f., und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 93.

209 Jean Calvin an die Gemeinde von Paris, 29. Juni 1559, abgedruckt in: CO, Bd. 19, Nr. 3082, S. 575f., hier S. 575, in diesem Sinne auch Calvin an die französischen Calvinisten, Juni 1559, *ibid.*, Nr. 3081, S. 570–574.

210 François de Morel an Jean Calvin, 1. Juli 1559, abgedruckt in: COQUEREL, *Précis*, Nr. VIII (III); vgl. NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 72, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 93. Daussy deutet die Formulierung als Ausdruck sich bestätigender providentialisti-

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

juste iugement de Dieu, pour venger emprisonnemens tortionniers. [...] Que Dieu l'avoit chastié«²¹¹.

In diesem Sinne lokalisierte auch Théodore de Bèze in einem »De Morte Henricj. 2. Gallorum regis« betitelten Gedicht das Ableben des Königs in der Sicherheitsdebatte und zog eine deutliche Verbindung zwischen dem tödlichen Turnierunfall und dem dahinter stehenden Willen Gottes, was die Lanze als »lancera Christum« erscheinen ließ.²¹² Damit konnte aus hugenottischer Perspektive, wie ein weiteres, anonym verfasstes Gedicht zeigt, kein Zweifel an der Kausalverbindung zwischen dem Tod Heinrichs II. und der seit 1557 entwickelten Versicherunglichung der königlichen Repressionspolitik bestehen:

Le fer, le sang, la prison,
Sont les jeux de sa maison,
Comme si l'injuste offense
N'attendoit sa récompense.

Mais lorsque moins il soubsonne
L'ire de Dieu s'aprocher,
Ja ses pas elle talonne,
Puis soudain vient l'acrocher:
Et le mal ainsi receu,
Premier qu'il l'ait aperceu,
Luy est plus dur et aporte
Une douleur bien plus forte.

Car comme un subit orage
S'eslevant dessus la mer,
Plein de fureur et de rage
Fait le navire abimer:
Ainsi Dieu, combien que tard,
Brandit son brandissant dard,
Duquel enfin extermine
L'homme cruel qui domine²¹³.

scher Vorstellungen; in diesem Kontext ist die Fundierung des Diskurses, ein Sicherheitsproblem durch den göttlichen Zorn stehe bevor, in der Logik der Sicherheitsdebatte relevanter. Zur entscheidenden Formulierung siehe auch François de Morel an Calvin, 1. Juli 1559, abgedruckt in: CO, Bd. 19, Nr. 3084, S. 579: »Iudicia Domini profunda abyssus; quae tamen sole clarius interdum apparent«.

²¹¹ PASQUIER, Lettres, S. 33.

²¹² Théodore DE BÈZE, De Morte Henricj. 2. Gallorum regis, BNF, FF 22560, fol. vii; vgl. DEBAGGI-BARANOVA, À coups de libelles, S. 85.

²¹³ Sur les règnes de Henri II et de François II, abgedruckt in: Louis LACOUR, Cantiques, in: BSHPF 5/9–10 (1857), S. 394–398, hier S. 395.

Bemerkenswerterweise war diese Anbindung vom Ableben Heinrichs II. an die Sicherheitsdebatte keine singuläre Sichtweise Macars oder de Bèzes, sie wurde auch aus einer ehemals höfisch-katholischen Perspektive in Richtung Katharina von Medicis geäußert²¹⁴. Eine anonyme, als »Coppie des lettres envoyées à la roine mere par un sien serviteur apres la mort du feu roi Henry deuxiesme«²¹⁵ betitelte Flugschrift brachte ebenfalls die Lesart auf den Punkt, der Tod Heinrichs II. sei eine Folge göttlichen Zorns und damit der Beweis jenes manifesten Sicherheitsproblems für den König und den Staat, das die Hugenotten seit 1557 postuliert hatten.

Angesichts des Todes Heinrichs II. sah sich der Autor dazu genötigt, Katharina von Medici seine Sichtweise der Todesumstände ihres Mannes darzulegen²¹⁶. Im für die Debatte bereits charakteristischen Denkraumen historisch-bibelexegetischer Empirie operierend zog der Autor zunächst eine Analogie zwischen der Krankheit Franz I. und einem dahinter stehenden, göttlichen Eingreifen²¹⁷, bevor auch er eine Analogie zwischen (außen-)politischen Misserfolgen und göttlichen Initiativen zu konstruieren versuchte²¹⁸. Die Schlussfolgerung der Argumentation lief darauf hinaus, den Tod des Königs als das

²¹⁴ Auch der englische Botschafter schrieb in diesem Sinne nach dem Tod Heinrichs II: »God makes Himself known, that in the very midst of these triumphs suffers this heaviness to happen«, CSPFE, Bd. 1, Nr. 902.

²¹⁵ Coppie des lettres envoyées à la roine mere par un sien serviteur apres la mort du feu roi Henry deuxiesme, [o. O.] [1559]. Bereits Mitte der 1560er Jahre wurde der Brief in die »Mémoires de Condé« integriert, siehe Copie des lettres envoyées à la roine mere, par un sien serviteur, après la mort du feu roy Henri II., abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 620–629. Auf Grund der besseren Zugänglichkeit der gedruckten Version beziehen sich die Quellenzitate im Folgenden auf diese gedruckte Fassung. Der auch als »lettre de Villemadon« bekannte Text hat nur durch Verdun-Louis SAULNIER, Margarete de Navarre, Catherine de Médicis et les »Psaumes« de Marot. Autour de la lettre dite de Villemadon, in: Bibliothèque d'humanisme et Renaissance 37 (1975), S. 349–376, eingehendere Aufmerksamkeit erfahren, vgl. DAUSSY, Le parti huguenot, S. 101–104, sowie die kursorischen Erwähnungen bei REID, King's Sister, S. 573; Isabelle PEBAY-CLOTTE, Claude TROQUET, Philippe Desducs, mère de Diane de France, in: Bibliothèque de l'École des chartes 148/1 (1990), S. 151–160, hier S. 151; Malcolm C. SMITH, Ronsard et ses critiques contemporains, in: DERS., Renaissance Studies. Articles 1966–1994, hg. von Ruth CALDER, Einführung von Michael A. SCREECH und Michael HEATH, Genf 1999, S. 219–226; Volker ROESER, Politik und religiöse Toleranz vor dem ersten Hugenottenkrieg in Frankreich, Basel 1985, S. 71, und Jeanice BROOKS, Courtly Song in Late Sixteenth-Century France, Chicago 2000, S. 277. Eine Verortung dieser Veröffentlichung im Kontext der breiten Sicherheitsdebatte seit 1557 hat bislang nicht stattgefunden.

²¹⁶ Copie des lettres envoyées à la roine mere, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 620f.

²¹⁷ Ibid., S. 622.

²¹⁸ Ibid.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

vorläufige Ende einer spezifischen Kausalkette darzustellen: Bedingt auch durch die Anwesenheit der katholischen Guise in der Nähe des Königs war der Turnierunfall eine Strafe Gottes gewesen: »Mais si est-ce qu'il luy a pleu monstrier devant tout le monde, qu'il s'en peut & sçait bien venger quand il luy plaist: car au milieu de vos triumphes & mariages, appuiez sur un humaine & glaciale paix: mesme l'apresdinée dont on avoit le matin consulté contre les sein, il a fait ledict roy deffunct succomber & tuer d'un coup de lance«²¹⁹.

Die im Rahmen der Sicherheitsdebatte seit 1557 von den Hugenotten vertretene Argumentation, für die Unterdrückung der Minderheit werde der Zorn Gottes Heinrich II. treffen, schien damit eine empirische Fundierung gefunden zu haben. Insbesondere die Minderheit Frankreichs, die in den letzten Monaten die Wahrnehmung einer existentiellen Bedrohung durch die Repressionspläne des Königs entwickelt hatte, verband das Ende der Herrschaft Heinrichs II. daher mit der Hoffnung auf ein Ende der Verfolgungen und einem Appell an seinen Nachfolger, sich des Sicherheitsproblems für den Staat wie den Herrscher bewusst zu werden²²⁰.

Nach dem Tod Heinrichs II. am 10. Juli 1559 begannen die Vorbereitungen für die Begräbnisfeierlichkeiten des Königs²²¹. Während in der hugenottischen Bevölkerung die Lesart eines Gottesurteils vorherrschte, war man in katholischen Kreisen weit davon entfernt, hinter dem Turnierunfall Heinrichs II. das Wirken Gottes und damit die Bestätigung hugenottischer Sicherheitsargumente zu sehen. Wenig überraschend spielte daher die Idee des Gottesurteils in den katholischen Predigten, die anlässlich der Trauerfeier in der Kathedrale von Notre-Dame am 10. August sowie der Beisetzung Heinrichs II. in der Grablege der französischen Könige in Saint-Denis am 13. August gehalten wurde, keine

²¹⁹ Ibid., S. 627f.

²²⁰ DEBAGGI-BARANOVA, *À coups de libelles*, S. 86.

²²¹ François DE SIGNAC, *Le trespas, & ordre des obseques, funerailles & enterrement de feu de tresheureuse memoire le roy Henri deuxieme de ce nom, treschrestien, prince beliqueux, accompli de bonté, l'amour de tous estats, prompt et libera, secours es affligez*, Paris 1559. Zum Begräbnisritual der französischen Könige im 16. Jahrhundert grundlegend und am Beispiel des Begräbnisses Franz' I. 1547 Ralph E. GIESEY, *The Royal Funeral Ceremony in Renaissance France*, Genf 1960.

Rolle²²². Der Bischof von Toulouse, Jérôme de la Rovere²²³, war für die beiden Predigten verantwortlich und zeichnete nicht das Bild eines Gottesurteils, sondern beklagte vielmehr den »inopiné accident de la mort de feu de treschrestienne memoire le roy Henri, deuxième de ce nom«²²⁴. Bemerkenswerterweise eröffnete Rovere seine Predigt mit der biblischen Geschichte Sauls, die von ihm – während Antoine de Mouchy sie als Argument für den göttlichen Zorn im Angesicht der Duldung von Häresien verwendet hatte²²⁵ – als Metapher für den Tod gerade während der Auseinandersetzung mit religiöser Devianz und ausländischen Völkern gedeutet wurde²²⁶. Rovere stellte Heinrich II. in eine Reihe von mächtigen und »valeurux rois & princes«²²⁷, die sich von Pippin über Karl den Großen bis in die Gegenwart erstreckte, wobei es Rovere ein besonderes Anliegen war, die Bemühungen Heinrichs II. im Kampf gegen den Calvinismus hervorzuheben²²⁸.

So erwartbar die Lobeshymnen auf den verstorbenen König waren, die sich vor allem auf die außenpolitischen Erfolge und den Frieden mit Spanien bezogen²²⁹, so sehr überrascht doch die deutliche Darstellung der gegenwärtigen Unsicherheitssituation, an deren Behebung Heinrich II. nun durch seinen Tod gehindert werde.²³⁰ Ebenfalls zu betonen ist der hohe Stellenwert, den François de Guise in den Ausführungen Roveres einnahm: Die Rückeroberung von Calais aus englischer Hand durch François de Guise 1558, bereits zu diesem

²²² Die Predigt vom 10. Aug. ist als »premier sermon«, die vom 13. als »second sermon« erhalten, zusammen veröffentlicht als *Les deux sermons funebres es obseques & enterrement du feu roy treschrestien Henri deuxième de ce nom, faicts & prononcez par messire Ierome de la Rovere, esleu evesque de Tholon. L'un à Nostre-Dame de Paris, l'autre à Saint-Denis en France*, Paris 1559.

²²³ Zu Jérôme de la Rovere Claude FLEURY, *Histoire ecclésiastique. Pour servir de continuation a celle de M. l'abbé Fleury*, Bd. 4, Nîmes 1780, S. 544f.; Jean-Antoine RIGOLEY DE JUVIGNY u. a. (Hg.), *Les bibliothèques françaises de la Croix du Maine et du Verdier, sieur de Vauprivas*, Bd. 2, Paris 1772, S. 227f., und DE THOU, *Histoire universelle*, Bd. 4, 82.

²²⁴ Premier Sermon, n. p.

²²⁵ MOUCHY, Response, fol. 28r.

²²⁶ Premier Sermon, n. p.

²²⁷ Ibid.

²²⁸ Ibid.

²²⁹ Ibid.

²³⁰ Ibid.

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

Zeitpunkt publizistisch gefeiert²³¹, stellte Rovere als eine der Sternstunden der Regierung Heinrichs II. dar²³², wodurch François de Guise in der Leichenpredigt Heinrichs II. als Nothelfer des Königs in der Vergangenheit und als Hoffnung für das Königreich in der Zukunft erschien. Diese sich abzeichnende Stilisierung François de Guises zur Ressource von Sicherheit für das Königreich in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses entfaltete für die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte nach dem Tod Heinrichs II. eine erhebliche Wirkung.

2.4 Zwischenfazit

Die calvinistische Mission der 1550er Jahre hatte in Frankreich zur Entstehung einer religiösen Minderheit geführt, die in ihrer Ausdehnung und sozialen Verwurzelung von der Krone sowie der katholischen Bevölkerung zunächst unbenutzt geblieben war. Das Jahr 1557 markierte dann die entscheidende Schwelle für die Entstehung einer breiten Sicherheitsdebatte über die Auswirkungen religiöser Devianz. Mit dem Edikt von Compiègne hatte Heinrich II. im Juli 1557 die Hugenotten als Sicherheitsproblem für den Staat markiert und gleichzeitig versucht, die Krone als Ressource von Sicherheit darzustellen. Die Entdeckung des hugenottischen Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques Anfang September 1557 ließ dieses königliche Deutungsangebot dann aber buchstäblich über Nacht erodieren und zum Gegenstand einer öffentlichen Debatte über kollidierende Perzeptionen von Sicherheit und Unsicherheit werden.

Diese Debatte setzte mit dem hugenottischen Versuch ein, der königlichen Versicherlichkeit der Minderheit eine Gegenversicherlichkeit entgegenzustellen. Die Hugenotten leugneten nicht die Faktizität eines existentiellen Sicherheitsproblems für Frankreich, sondern die Kausalität der königlichen

²³¹ Beispielsweise *Discours de ce qui a este faite et accorde entre monseigneur le duc de Guise pair et grand chamberlain de France avecques les gouverneurs et capitaines de Thionville*, [o. O.] 1558; *Discours de la prinse de Calais, faite par monseigneur le duc de Guise, pair, & grand chamberlain de France, lieutenant general du roy, Rouen 1558*, und *Le dieu gard de la ville de Paris, à monseigneur de Guise, pair & grand chamberlain de France, & lieutenant general pour le roy, à son retour de la prise de Calais, par sonnets Heroïques. Avec une chanson en l'honneur de mondict seigneur de Guise, mise en musique par François de Febvre, Paris 1558*. Zum Aufstieg François de Guises nach dem erfolgreichen Angriff auf Calais vgl. Jean-Marie CONSTANT, *Les Guise*, Paris 1984; David POTTER, *The Duc de Guise and the Fall of Calais, 1557–1558*, in: *The English Historical Review* 98 (1983), S. 481–512; Silvia CASTRO SHANNON, *The Political Activity of François de Lorraine, Duc de Guise (1559–1563), from Military Hero to Catholic Leader*, Diss. Univ. Boston (1998), und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 81.

²³² *Premier sermon*, n. p.

Argumentation. Ihrer Rechtfertigung zufolge resultierte der von der Krone skizzierte Untergang des Staates nicht aus der Existenz der Minderheit, sondern aus dem königlichen Umgang mit ihr. Die Verfolgung der Hugenotten würde auf einer innerweltlichen Ebene den moralisch-sittlichen Verfall des Staates befördern und, vor dem Hintergrund hugenottischer Auserwähltheitsvorstellungen, auf einer außerweltlichen Ebene den Zorn Gottes auf Heinrich II. herabbeschwören. Vor allem das Buch der Könige mit den Beispielen Ahabs und Jerobeams wurde zur entscheidenden Versinnbildlichung dieser diskursiven Strategie.

Katholische Stimmen ließen dieses hugenottische Deutungsangebot nicht unbeantwortet: Öffentlich und volkssprachlich wurde unter direktem Bezug auf hugenottische Argumente auch hier nicht die Diagnose von Unsicherheit per se in Abrede gestellt, sondern die dieser Unsicherheit zu Grunde liegenden Ursachen. Für katholische Autoren rührte das existentielle Sicherheitsproblem für den Staat und die Bevölkerung aus der Ineffektivität der königlichen Bemühungen zur religiösen Homogenisierung des Gemeinwesens – ein Versagen der Krone, das den Zorn Gottes provozieren würde. Dieser wurde auch von katholischer Seite als Sicherheitsproblem verargumentiert, wobei hier ebenfalls das Buch der Könige als historisch-empirischer Erfahrungsraum das Fundament außerweltlicher Sicherheitsargumente bildete.

Damit lässt sich in den Jahren 1557 bis 1559 die Entstehung des »ruine d'estat«-Diskurses beobachten, in dem Deutungen einer perzipierten, existentiellen Unsicherheitssituation für den Staat als appellative Zielkategorie politischer Kommunikation zur Aushandlung gebracht wurden. Dieser Sicherheitsdiskurs mit »l'estat« als Referenzobjekt wurde von der Krone, den Hugenotten und den Katholiken gleichermaßen etabliert und geteilt, die nicht an der grundsätzlichen Existenz eines Sicherheitsproblems zweifelten, aber divergierende Bedrohungsnarrative in Stellung brachten. Diese Bedrohungsnarrative waren dabei, und dieser Punkt weist über die bisherige Forschung zu Sicherheitsvorstellungen in der Frühen Neuzeit hinaus, gleichermaßen inner- wie außerweltlicher Natur: Sicherheit war gerade in Bezug auf Vorstellungen von Staatlichkeit in hohem Maße religiös konnotiert, der Zorn Gottes als Sicherheitsproblem in der Debatte omnipräsent.

Insbesondere die außerweltliche Dimension der postulierten Unsicherheitssituation schien sich für die Zeitgenossen mit dem Turniertod Heinrichs II. im Juli 1559 zu bestätigen. Dieser war gerade aus hugenottischer Perspektive in höchstem Maße anschlussfähig an den »ruine d'estat«-Diskurs und schien das in Anlehnung an die biblische Geschichte König Ahabs entwickelte Argument empirisch zu fundieren, der Zorn Gottes drohe jenen Akteuren als konkretes Sicherheitsproblem, die sich gegen die Minderheit richteten. Das etablierte das

2. Die Entstehung der Sicherheitsdebatte

Ahab-Motiv als Topos historischer Sicherheitskommunikation in den französischen Religionskriegen insgesamt.

Initiiert durch die Krone und katalysiert durch den Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques setzte 1557 also eine gesamtgesellschaftliche und überkonfessionelle Versicherheitlichung der Religionsfrage ein, die als ein sicherheitsrelevantes Thema für den Fortbestand des Staates, der Bevölkerung und des Seelenheils in inner- wie außerweltlicher Hinsicht diskutiert wurde. Während die bisherige Forschung davon ausgegangen ist, Sicherheit vor allem als säkulare Kategorie zu verstehen und religiöse Bedeutungshorizonte weitgehend auszuklammern, zeigen sich bereits für den Beginn der Sicherheitsdebatte in den Jahren 1557 bis 1559 deutlich vielschichtigere Semantiken und Vorstellungsinhalte von Sicherheit: Sowohl die als bedroht markierten Referenzobjekte wie die sie konstituierenden Bedrohungsnarrative waren gleichermaßen säkularer wie religiöser Natur.

Der »ruine d'estat«-Diskurs wurde zudem akteursübergreifend dazu funktionalisiert, unter Verweis auf eine existentielle Unsicherheitssituation außerhalb der Norm liegendes Handeln zu legitimieren bzw. einzufordern. Mit dem Argument, eine existentielle Bedrohung für den Staat, die Krone, die Bevölkerung und das Seelenheil abwenden zu müssen, suspendierte etwa Heinrich II. die gängigen Verfahrensweisen der Religionspolitik, während die Hugenotten das Ende der Verfolgungen einforderten und die Verstöße gegen die Gesetze anprangerten und die Katholiken wiederum u. a. die Aufrufe zu individueller Gewalt begründeten. Wie sich zeigen wird, sollte sich diese Funktionalisierung von Sicherheit als normsuspendierendes Argument durch die Konflikte insgesamt ziehen.